

BARMER-Zahngesundheitsatlas

Pressefrühstück der BARMER

Berlin, 11. Juli 2019

Teilnehmer:

Prof. Dr. med. Christoph Straub

Vorsitzender des Vorstandes, BARMER

Prof. Dr. Michael Walter

Direktor, Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik,
Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus, TU Dresden

Sunna Gieseke

Unternehmenssprecherin, BARMER

BARMER

Pressestelle

Axel-Springer-Str. 44 • 10969 Berlin

www.barmer.de/presse
www.twitter.com/BARMER_Presse
presse@barmer.de

Athanasios Drougias (Ltg.)
Tel.: 0800 333 004 99 14 21
athanasios.drougias@barmer.de

Sunna Gieseke
Tel.: 0800 333 004 99 80 31
sunna.gieseke@barmer.de

Pressemitteilung

BARMER-Zahngesundheitsatlas

Kosten für Zahnversorgung hängen vom Wohnort ab

Berlin, 11. Juli 2019 – Bei der zahnmedizinischen Versorgung Deutschlands gibt es teils dramatische regionale Unterschiede, Bürger in Bayern greifen für Kronen, Brücken und Co. deutschlandweit am tiefsten in die Tasche. Sie zahlen im Schnitt 1.228 Euro als Eigenanteil zu ihrem neuen Zahnersatz zu und damit um fast 100 Prozent mehr als Patientinnen und Patienten in Sachsen-Anhalt. Dort liegt der Eigenanteil bei 628 Euro. Das geht aus dem BARMER-Zahngesundheitsatlas hervor, der am Donnerstag in Berlin erstmals vorgestellt wurde. Deutliche regionale Unterschiede gibt es demnach auch bei Früherkennungsuntersuchungen für Kinder. Erneut ist Bayern an der Spitze. Hier liegt die Inanspruchnahmerate bei 42,5 Prozent. Schlusslicht sind die Saarländer (27,7 Prozent). „Wir wollen mit dem Atlas zur Zahngesundheit Transparenz schaffen und eine Diskussion über die bundesweiten Versorgungsunterschiede, Kosten und Nutzen anstoßen. Viele Ergebnisse aus dem Atlas lassen sich nicht zahnmedizinisch erklären. Zahnärzteschaft, Krankenkassen und Politik in Bund und Ländern sollten gemeinsam die Ursachen dieser Unterschiede diskutieren, um bundesweit einheitlich hohe Standards bei Beratung und Versorgung sicherzustellen“, sagte Prof. Dr. Christoph Straub, Vorstandsvorsitzender der BARMER.

Ost-West-Unterschiede bei der Inanspruchnahme

Die Ergebnisse des aktuellen Zahngesundheitsatlases machten grundsätzlich zwei Tendenzen deutlich. Zum einen gebe es in vielen Versorgungsbereichen der Zahnmedizin Ost-West-Unterschiede. Zum anderen scheine ein Stadt-Land-Gefälle vorzuliegen. Der Unterschied zwischen den östlichen und westlichen Bundesländern zeige sich besonders bei dem Anteil der Bevölkerung, der zum Zahnarzt geht. Die Sachsen sind hier den Ergebnissen zufolge Spitzenreiter (77,1 Prozent), die Saarländer hingegen Schlusslicht (65,2 Prozent). „Die Gründe für die Unterschiede kennen wir nicht. Möglich wären tradierte Inanspruchnahmestrukturen, verschiedene Präventionsaffinitäten und ein unterschiedlicher Stellenwert des Bonussystems“, betonte Studienautor Prof. Dr. Michael Walter von der Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik an der TU Dresden.

BARMER
Pressestelle

Axel-Springer-Str. 44 • 10969 Berlin

www.barmer.de/presse
www.twitter.com/BARMER_Presse
presse@barmer.de

Athanasios Drougias (Ltg.)
Tel.: 0800 33 30 04 99 14 21
athanasios.drougias@barmer.de

Sunna Gieseke
Tel.: 0800 33 30 04 99 80 31
sunna.gieseke@barmer.de

Zahnersatz je nach Region zwischen 1.274 Euro und 1.877 Euro

Besonders eklatant seien laut den Studienergebnissen die Ost-West-Unterschiede bei neuem Zahnersatz. Im Jahr 2017 lagen die Gesamtkosten je versorgtem Versicherten in den östlichen Flächenländern mit 1.274 Euro bis 1.379 Euro deutlich unter dem Bundesschnitt von 1.524 Euro. Am teuersten war der Zahnersatz in Niedersachsen mit 1.877 Euro. Auch bei der Kostenverteilung fielen die Unterschiede massiv aus. Der vom Patienten zu tragende Eigenanteil lag beim Zahnersatz in den östlichen Flächenländern mit 47,7 Prozent bis 50,2 Prozent deutlich unter Bayern und Baden-Württemberg. Dort trugen Patientinnen und Patienten mit ihrem Eigenanteil 66 beziehungsweise 66,7 Prozent der Kosten. Eine Ursache für hohe Kosten dürfte die verstärkte Wahl von aufwändigem, ästhetisch ansprechenderem und somit meist teurerem Zahnersatz sein, sagte Straub. Dabei sei die Regelversorgung nicht nur zweckmäßig, sondern auch haltbar. „Wenn aufwändiger Zahnersatz gewählt wird, stellt sich durchaus die Frage, ob das immer der alleinige Wunsch des Patienten ist“, so der Vorstandsvorsitzende.

Stadt-Land-Unterschiede bei Zahnkronen und Kieferorthopädie

Der BARMER-Zahngesundheitsatlas zeigt zudem deutliche Unterschiede zwischen Stadt und Land. So bekamen 9,0 Prozent der Berliner und 8,7 Prozent der Hamburger im Jahr 2017 einen neuen Zahnersatz. Im Saarland waren es lediglich 6,4 Prozent und in Bayern und Rheinland-Pfalz jeweils 6,9 Prozent. Bundesweit traf dies auf 7,4 Prozent zu. „Dass vor allem die Versicherten in den Stadtstaaten häufiger Zahnersatz bekommen, könnte zum einen am leichteren Zugang zur Versorgung bei einer vergleichsweise hohen Zahnärztdichte liegen. Zum anderen könnten höhere ästhetische Ansprüche eine Erklärung sein“, sagte Walter. Bei der Kieferorthopädie zeigt der Atlas, dass die Inanspruchnahme bei den unter 20-Jährigen in Flächenländern etwas geringer ausfällt als im Bundesdurchschnitt. Dies könne unter anderem an den räumlich weiteren Wegen zum Kieferorthopäden liegen. Besonders bei den sogenannten Zahnschienen zeigt sich eine deutliche Diskrepanz zwischen Stadt und Land. Je 3,7 Prozent der Hamburger und der Berliner brauchen eine solche Hilfe bei Beschwerden im Kieferbereich, zum Beispiel durch Zähneknirschen. Zum Vergleich, in Thüringen sind es nur 1,4 Prozent. „Der vergleichsweise stressige Alltag in Großstädten könnte ein Grund für die höhere Zahl von Aufbissschienen sein“, so Walter.

Bayern bei Zahnvorsorge für Kinder an der Spitze

Deutliche regionale Unterschiede gibt es auch bei der Früherkennung. So wird die Untersuchung für kleine Kinder tendenziell eher im Süden und im Osten genutzt und weniger im Norden und Westen Deutschlands. Die Inanspruchnahme pendelt zwischen 27,7 Prozent im Saarland und 42,5 Prozent in Bayern. Bundesweit waren 35,9 Prozent der Kinder zwischen dem 30. und 72. Lebensmonat bei einer Früherkennungsuntersuchung.

Statement

von Prof. Dr. med. Christoph Straub
Vorstandsvorsitzender der BARMER

anlässlich des Pressefrühstücks

zur Vorstellung des Zahngesundheitsatlases der BARMER

am 11. Juli 2019 in Berlin

In Deutschland gibt es massive regionale Unterschiede in der vertragszahnärztlichen Versorgung. Das gilt unter anderem bei der konservierend-chirurgischen Behandlung, bei der Prophylaxe oder bei der Kieferorthopädie. Aber auch bei den Kosten für Zahnersatz ist es zum Teil vom Wohnort abhängig, wie viel die Patientinnen und Patienten bei ihrer Versorgung mit Brücken, Kronen und Co. zuzahlen müssen. In Bayern müssen sie zum Beispiel für den Eigenanteil zu ihrem neuen Zahnersatz mit Abstand am tiefsten in die Tasche greifen. Sie zahlen im Schnitt 1.228 Euro zu und damit um fast 100 Prozent mehr als die Patientinnen und Patienten in Sachsen-Anhalt. Dort liegt der mittlere Eigenanteil bei 628 Euro. Das geht aus dem Zahngesundheitsatlas der BARMER hervor, den ich Ihnen heute erstmals in diesem Format vorstellen möchte. Wir haben ganz bewusst ein neues Format gewählt, um die zahlreichen und teils massiven Unterschiede in der zahnmedizinischen Versorgung zwischen den Bundesländern kompakt und übersichtlich darzustellen. In welcher Region wird was in Anspruch genommen? Wer ist Spitzenreiter bei den Früherkennungsuntersuchungen? Wer braucht die meisten Kronen? Der Zahngesundheitsatlas als Weiterentwicklung unseres Zahnreports 2019 zeigt unter anderem, dass beim Zahnersatz die sogenannte Regelversorgung, die zahnmedizinisch notwendig, zweckmäßig und wirtschaftlich sein sollte, regional sehr unterschiedlich in Anspruch genommen wird. Grundsätzlich zeichnen sich in den verschiedenen Teilbereichen der Versorgung zwei Tendenzen ab. Zum einen gibt es in vielen Versorgungsbereichen der Zahnmedizin Ost-West-Unterschiede, und zum anderen scheint ein Stadt-Land-Gefälle vorzuliegen.

Ost-West-Unterschiede an vielen Stellen

Der Unterschied zwischen den östlichen und westlichen Bundesländern zeigt sich bereits bei dem Anteil der Bevölkerung, der im Jahr 2017 zum Zahnarzt gegangen ist. So lag die Inanspruchnahmerate in allen östlichen Bundesländern deutlich über denen der westlichen. Spitzenreiter ist Sachsen mit 77,1 Prozent, Schlusslicht das Saarland mit 65,2 Prozent. Die höchsten Inanspruchnahmeraten an Diagnose-, Prophylaxe- und Therapieleistungen finden sich ebenfalls im Osten. Ein Grund für die Ost-West-Unterschiede könnte im traditionell höheren Präventionsverhalten in den östlichen Bundesländern liegen. Zudem werden die Versicherten im Osten vergleichsweise häufig mit Zahnfüllungen versorgt oder bekommen schadhafte Zähne gezogen. Der größte Ost-West-Unterschied kommt aber beim Zahnersatz zutage. Die Gesamtkosten je versorgtem Versicherten liegen in den östlichen Flächenländern zwischen 1.274 Euro und 1.379 Euro deutlich unter dem Bundesschnitt von 1.524 Euro und stark unter den Werten der Hochkostenländer Niedersachsen und Bayern mit 1.877 beziehungsweise 1.860 Euro. Massiv sind die Unterschiede auch, wenn man die Kostenverteilung betrachtet. So liegt der Eigenanteil im Osten zwischen 47,7 Prozent in Sachsen-Anhalt und 50,2 Prozent in Sachsen deutlich unter Bayern und Baden-Württemberg, wo die Versicherten 66 beziehungsweise 66,7 Prozent der Kosten selbst bezahlen.

Ursachenforschung steht noch am Anfang

Der Zahngesundheitsatlas liefert einen ersten ausführlichen Überblick über die zahnmedizinische Versorgung bundesweit. Mit der Untersuchung der Ursachen für die teils drastischen Unterschiede beginnen wir erst. Soziodemografische Faktoren könnten jedoch eine große Rolle spielen. Höhere Zuzahlungen für Zahnersatz sind offenbar eher zu erwarten, je höher Einkommen und Bildungsstand sind. Die BARMER kann und will natürlich keine Empfehlung aussprechen, wann die Versicherten beim Zahnersatz die Regel- oder die meist teureren anderen Versorgungsformen wählen sollten. Patientinnen und Patienten müssen aber in der Lage sein, alle Entscheidungen, die ihre Zahngesundheit angehen, gut informiert auf der Grundlage objektiver Beratungen treffen zu können. Dafür ist es wichtig, dass sie die Vorteile, aber ebenfalls die Nachteile der Regelversorgung und ihrer Alternativen transparent und umfassend dargestellt bekommen. Beim Zahnersatz geht es nicht zuletzt um die Aspekte der zahnmedizinischen Qualität und damit der Haltbarkeit. Es scheint jedoch so, als stünden ästhetische Gründe bei mancher Entscheidung im Vordergrund. Das ist zwar durchaus nachvollziehbar. Dennoch stellt sich hier die Frage, ob es immer der alleinige Wunsch der Patientinnen und Patienten ist, wenn sie sich für einen besonders aufwändigen Zahnersatz entscheiden.

Stadt-Land-Unterschiede

Deutliche Stadt-Land-Unterschiede liefert der BARMER-Zahngesundheitsatlas bei Zahnersatz und Zahnkronen. So bekamen 9,0 Prozent der Berliner und 8,7 Prozent der Hamburger im Jahr 2017 einen neuen Zahnersatz. Im Saarland waren es lediglich 6,4 Prozent und in Bayern und Rheinland-Pfalz jeweils 6,9 Prozent. Bundesweit traf dies auf 7,4 Prozent zu. Bei der Kieferorthopädie zeigt der Atlas, dass die Inanspruchnahmerate bei den unter 20-Jährigen in Flächenländern etwas geringer ausfällt als im Bundesdurchschnitt. Dies könnte zum Beispiel an vergleichsweise weiten Wegen zum Kieferorthopäden liegen. Besonders bei den sogenannten Aufbissschienen zeigt unser Zahngesundheitsatlas einen deutlichen Unterschied zwischen Stadt und Land. Offenbar sind die Städter deutlich gestresster. So brauchen je 3,7 Prozent der Hamburger und 3,7 Prozent der Berliner eine solche Hilfe bei Beschwerden im Kieferbereich. Zum Vergleich, in Thüringen sind es nur 1,4 Prozent. Die BARMER hat hierzu bereits weitere Untersuchungen begonnen. Die Ergebnisse werden alsbald zur Verfügung stehen. Wir erwarten diese mit Spannung.

Saarland Schlusslicht bei Zahnvorsorge für Kleinkinder – Bayern an der Spitze

Deutliche regionale Unterschiede gibt es auch bei der Vorsorge. So wird die Früherkennungsuntersuchung für kleine Kinder tendenziell eher im Süden und im Osten in Anspruch genommen und weniger im Norden und Westen. Die Inanspruchnahmeraten pendeln zwischen 27,7 Prozent im Saarland und 42,5 Prozent in Bayern. Bundesweit waren 35,9 Prozent der Kinder zwischen dem 30. und 72. Lebensmonat bei einer Früherkennungsuntersuchung. Ein ähnliches Bild ergibt sich auch bei der Individualprophylaxe für die Sechs- bis unter 18-Jährigen.

Während 72,3 Prozent der Thüringer Heranwachsenden im Jahr 2017 zur Vorsorge gingen, waren es in Bremen lediglich 54,8 Prozent.

Ziel muss Angleichung sein

Der Zahngesundheitsatlas zeigt die Versorgung in Deutschland in allen Facetten. An zahlreichen Stellen muss noch weiter geforscht werden. Denn viele Ergebnisse lassen sich aus rein zahnmedizinischer Sicht nicht erklären. Wir wollen mit dem Atlas eine Diskussion anstoßen. Zahnärzteschaft, Krankenkassen und Politik in Bund und Ländern sollten gemeinsam das Ziel verfolgen, die Ursachen dieser Unterschiede zu erforschen, um letztlich den Patientinnen und Patienten die Sicherheit zu geben, dass sie überall in Deutschland zahnmedizinisch gut beraten und hochwertig versorgt werden. Die Mundgesundheit wird hierzulande erfreulicherweise von Jahr zu Jahr besser. Dieses Gesamtbild sollte nicht dadurch getrübt werden, dass in einzelnen Regionen die Versorgung ungleich geringer genutzt wird oder unnötigerweise teurer ist als anderswo.

Statement

von Prof. Dr. med. dent. Michael Walter
Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus
Technische Universität Dresden

anlässlich des Pressefrühstücks

zur Vorstellung des Zahngesundheitsatlases der BARMER

am 11. Juli 2019 in Berlin

Massive regionale Unterschiede

In Deutschland gibt es deutliche regionale Unterschiede bei der vertragszahnärztlichen Versorgung. Dies gilt für Inanspruchnahme, Kosten oder auch die Teilnahme an Vorsorgeuntersuchungen. Unterschiede zu identifizieren und zu interpretieren eröffnet ein Potenzial zur Optimierung der Versorgung.

Gefälle zwischen Ost und West noch vorhanden

Das Ost-West-Gefälle bestimmt nach wie vor die vertragszahnärztliche Versorgung, ist aber nicht mehr in allen Teilbereichen maßgebend. Bei der Gesamtinanspruchnahme zeigt sich in Deutschland noch immer eine klare Ost-West-Verteilung mit höheren Werten in den neuen Bundesländern. Mögliche Ursachen liegen in den verschiedenen Gesundheitssystemen der ehemaligen beiden deutschen Staaten und einer unterschiedlichen Sozialisierung der Bevölkerung. In den neuen Bundesländern ist die Inanspruchnahme von Füllungen und Zahnextraktionen höher. Gleiches gilt für die Inanspruchnahme von Bonusleistungen bei Zahnersatz, die für regelmäßige Vorsorgeuntersuchungen gewährt werden. Bei Betrachtung einzelner Leistungen und Leistungsbereiche zeigt sich ein differenzierteres Bild.

Beispielsweise sind die Inanspruchnahmen von Wurzelbehandlungen, Parodontalbehandlungen und kieferorthopädischen Behandlungen keinem eindeutigen Muster zuzuordnen. Bei den Aufbissschienen, die in vielen Fällen sicherlich Verbindungen zu Stressbelastung aufweisen, liegen die beiden Stadtstaaten Berlin und Hamburg deutlich vor allen anderen Bundesländern.

Unterschied zwischen Nord/West und Süd/Ost bei Früherkennungsuntersuchungen

Bei den Früherkennungsuntersuchungen für kleine Kinder verschiebt sich das Ost-West-Gefälle mittlerweile hin zu einem Unterschied zwischen Nord/West und Süd/Ost. Dieser Trend setzt sich bei den Individualprophylaxeleistungen für Kinder und Jugendliche fort.

Dreiteilung Ost-West-Süd bei Zahnersatz

Zahnersatz und Zahnkronen sind in den neuen Bundesländern mit geringeren Ausgaben verbunden. Hier sind sowohl Gesamtausgaben als auch Eigenanteile deutlich niedriger als im Süden Deutschlands. Die westlichen Bundesländer liegen dazwischen. Ein Zusammenhang mit dem verfügbaren Einkommen kann vermutet werden.

Regelversorgung sollte überprüft werden

Zahnersatz und Zahnkronen verursachen hohe Ausgaben und die höchsten Eigenbeteiligungen. Daher lohnt sich ein näherer Blick auf diesen Versorgungsbereich. Die den Krankenkassenzuschüssen zugrundeliegende Regelversorgung bildet eine wissenschaftlich fundierte Basistherapie ab. Das Sozialgesetzbuch sieht eine Überprüfung dieser Regelversorgung in geeigneten Zeitabständen vor, um sie an die zahnmedizinische Entwicklung anzupassen. Der aktuelle BARMER-Zahnreport 2019 zeigt auf: Die

Inanspruchnahme der Regelversorgung sinkt stetig. Er zeigt auch, dass die Regelversorgung bei Patienten mit wenigen oder gar keinen Zähnen in der Nachhaltigkeit hinter Versorgungen mit Implantaten zurückbleibt. Daher erscheint eine Überprüfung in diesem Bereich 14 Jahre nach Einführung des Festzuschusssystems nunmehr erforderlich. Das daraus resultierende Veränderungspotenzial dürfte zu einer noch besseren Teilhabe der meist älteren Betroffenen am medizinischen Fortschritt führen. Dies gilt vor allem für Menschen mit Vollprothesen im Unterkiefer, bei denen eine Verbesserung der Lebensqualität durch beispielsweise zwei Implantate eindeutig nachgewiesen ist.

11. Juli 2019

Zahngesundheit in Baden-Württemberg

In Baden-Württemberg gehen überdurchschnittlich viele Menschen zum Zahnarzt. Im Jahr 2017 traf dies auf 72,2 Prozent der dortigen Bevölkerung zu, während der Bundesschnitt bei 71,5 Prozent lag. Trotz der überdurchschnittlichen Inanspruchnahmerate rangierte Baden-Württemberg bei den Ausgaben je Versicherten mit 182,52 Euro unter dem bundesweiten Mittelwert von 190,22 Euro. Insgesamt nahmen die Baden-Württemberger überdurchschnittlich häufig Prophylaxe-Leistungen und unterdurchschnittlich häufig Therapieleistungen in Anspruch. So bekamen zum Beispiel 24,6 Prozent Füllungen (Bund: 27,3 Prozent), 4,9 Prozent erhielten eine Wurzelkanalbehandlung (Bund: 5,5 Prozent), und 7,9 Prozent mussten sich Zähne ziehen lassen (Bund: 8,5 Prozent).

Baden-Württemberger zahlen den höchsten Eigenanteil bei neuem Zahnersatz

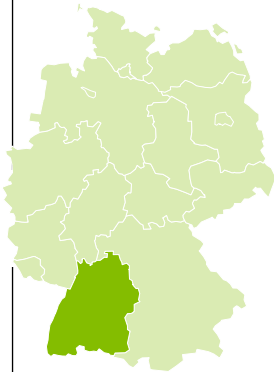
Zur Gruppe der Bundesländer mit den höchsten Ausgaben für neuen Zahnersatz gehört Baden-Württemberg. Mit durchschnittlich 1.717 Euro je versorgtem Versicherten landete es auf Rang vier hinter Niedersachsen (1.877 Euro), Bayern und Bremen, aber fast 13 Prozent über dem Bundesschnitt von 1.524 Euro. In Baden-Württemberg waren nicht nur die Gesamtausgaben für Zahnersatz vergleichsweise hoch, sondern auch der durchschnittliche Eigenanteil, den der Versicherte bezahlt. Dieser belief sich im Jahr 2017 auf 1.146 Euro beziehungsweise 66,7 Prozent der Gesamtkosten. In keinem anderen Bundesland hat der Versicherte einen größeren prozentualen Eigenanteil an den Kosten für den Zahnersatz getragen. In Sachsen-Anhalt hingegen musste der Versicherte nur 47,7 Prozent der Ausgaben, und zwar 628 Euro von 1.316 Euro, für den Zahnersatz selbst übernehmen. Der hohe Eigenanteil, aber auch die vergleichsweise hohen Gesamtausgaben für den Zahnersatz, könnten darin begründet sein, dass die Versicherten beim Zahnersatz verstärkten Wert auf die Ästhetik und den Tragekomfort legen und daher häufiger den aufwändigeren Zahnersatz wählen, der teurer ist als die Regelversorgung. Auch bei der Kieferorthopädie liegt Baden-Württemberg über dem Bundesdurchschnitt. So waren 19,8 Prozent der unter 20-Jährigen im Jahr 2017 beim Kieferorthopäden (Bund: 18,1 Prozent).

Kinder in Baden-Württemberg vergleichsweise oft bei Prophylaxe und Früherkennung

Überdurchschnittlich gut schneidet Baden-Württemberg bei der Zahnvorsorge ab. So nahmen 38,5 Prozent der Kinder zwischen dem 30. und 72. Lebensmonat an der Früherkennungsuntersuchung (Bund: 35,9 Prozent) und 68,3 Prozent der 6- bis 17-Jährigen an der Individualprophylaxe (Bund: 65,9 Prozent) teil.

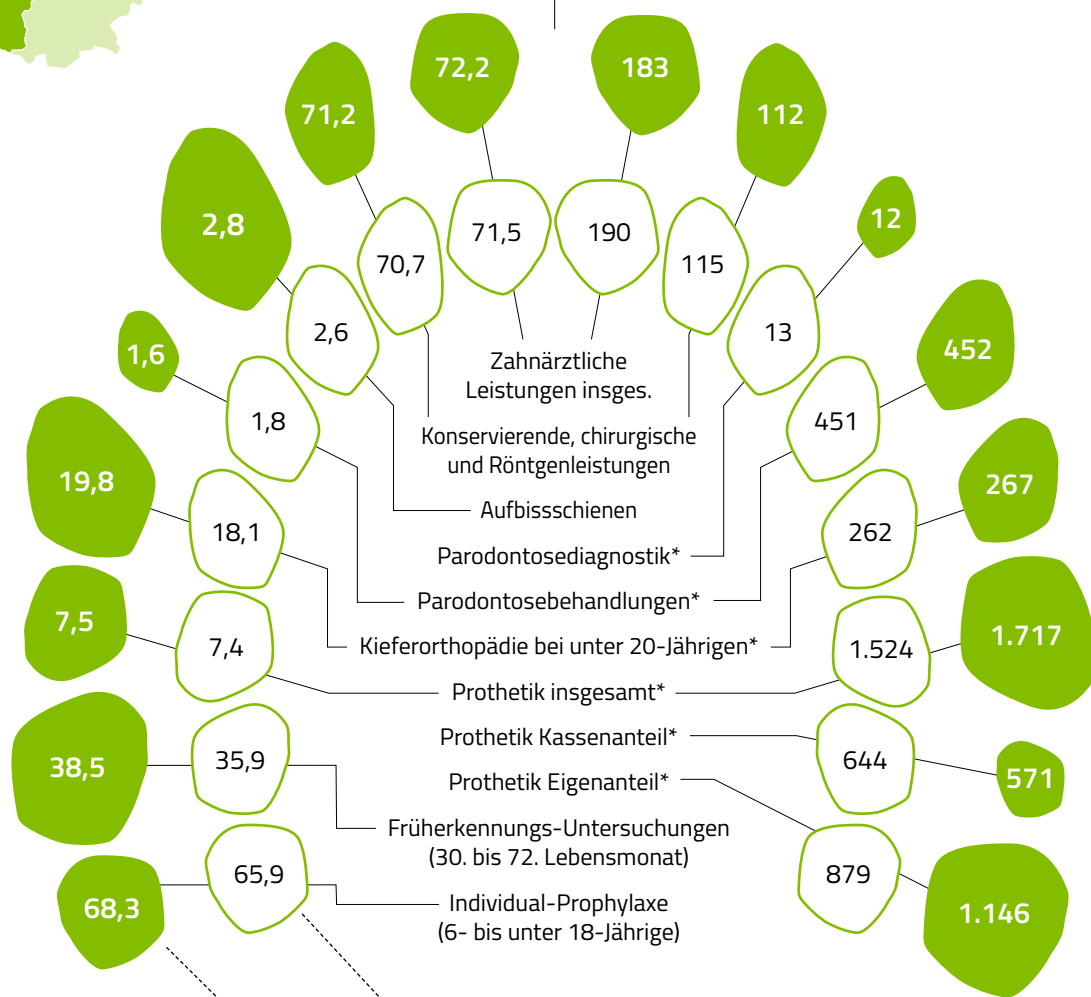
Zahnversorgung in Baden-Württemberg

Kennzahlen der vertragszahnärztlichen Versorgung
für das Jahr 2017



Inanspruchnahmerate in %

Ausgaben je Versicherten in €/Jahr (gerundet)



Baden-Württemberg **Bundesdurchschnitt**

*Ausgaben je *versorgtem* Versicherten in €/Jahr

Darstellung: kleiner Zahn = Wert unter Bundesdurchschnitt, mittelgroßer Zahn = Wert ungefähr auf Bundesdurchschnitt (Abweichung < 5%), großer Zahn = Wert über Bundesdurchschnitt

Quelle: BARMER-Zahnreport 2019

11. Juli 2019

Zahngesundheit in Bayern

In Bayern gehen überdurchschnittlich viele Menschen zum Zahnarzt. Im Jahr 2017 traf dies auf 73,7 Prozent zu, der Bundesschnitt lag bei 71,5 Prozent. Bei den Ausgaben je Versicherten rangierte Bayern mit 204,38 Euro nach Berlin (205,35 Euro) an zweiter Stelle und deutlich über dem bundesweiten Mittelwert von 190,22 Euro. Insgesamt nahmen die Bürgerinnen und Bürger in Bayern überdurchschnittlich häufig Prophylaxe-, Diagnose- und Therapieleistungen in Anspruch.

Eigenanteil für neuen Zahnersatz in Bayern am höchsten

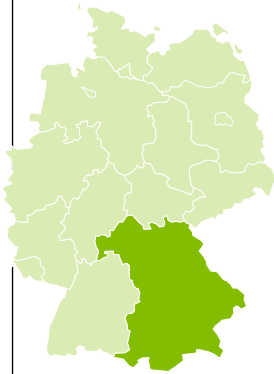
Zur Gruppe der Bundesländer mit den höchsten Ausgaben für neuen Zahnersatz gehörte Bayern und rangierte mit durchschnittlich 1.859 Euro je versorgtem Versicherten nach Niedersachsen (1.877 Euro) an zweiter Stelle. Bayern befand sich damit knapp 22 Prozent über dem Bundesschnitt von 1.524 Euro. Im Freistaat waren nicht nur die Gesamtausgaben für Zahnersatz vergleichsweise hoch, sondern auch der durchschnittliche Eigenanteil, den der Versicherte bezahlt. Dieser belief sich im Jahr 2017 auf 66 Prozent der Gesamtkosten, was 1.228 Euro ausmachte. In Bayern war der Eigenanteil damit bundesweit am höchsten und lag um 96 Prozent über dem Eigenanteil von Sachsen-Anhalt mit 628 Euro und deutlich über dem Bundesschnitt von 879 Euro. Der hohe Eigenanteil, aber auch die vergleichsweise hohen Gesamtausgaben für den Zahnersatz, könnten darin begründet sein, dass die Versicherten beim Zahnersatz verstärkten Wert auf die Ästhetik und den Tragekomfort legen und daher häufiger den aufwändigeren Zahnersatz wählen, der teurer ist als die Regelversorgung. Auch bei der Kieferorthopädie lag Bayern, wenn auch nur geringfügig, über dem Bundesdurchschnitt. So waren 18,9 Prozent der unter 20-Jährigen im Jahr 2017 beim Kieferorthopäden (Bund: 18,1 Prozent).

Bayern sind Vorsorgemeister bei Kleinkindern

Auf den Spitzenplätzen landet Bayern bei der Zahnvorsorge. So nahmen 42,5 Prozent der Kinder zwischen dem 30. und 72. Lebensmonat an der Früherkennungsuntersuchung teil (Bund: 35,9 Prozent). In keinem anderen Bundesland war die Quote höher. Von den 6- bis 17-Jährigen gingen 71,1 Prozent zur Individualprophylaxe. Damit landete Bayern knapp hinter Thüringen (72,3 Prozent) und Sachsen (71,6 Prozent) auf Rang drei und deutlich vor dem Bundesschnitt mit 65,9 Prozent.

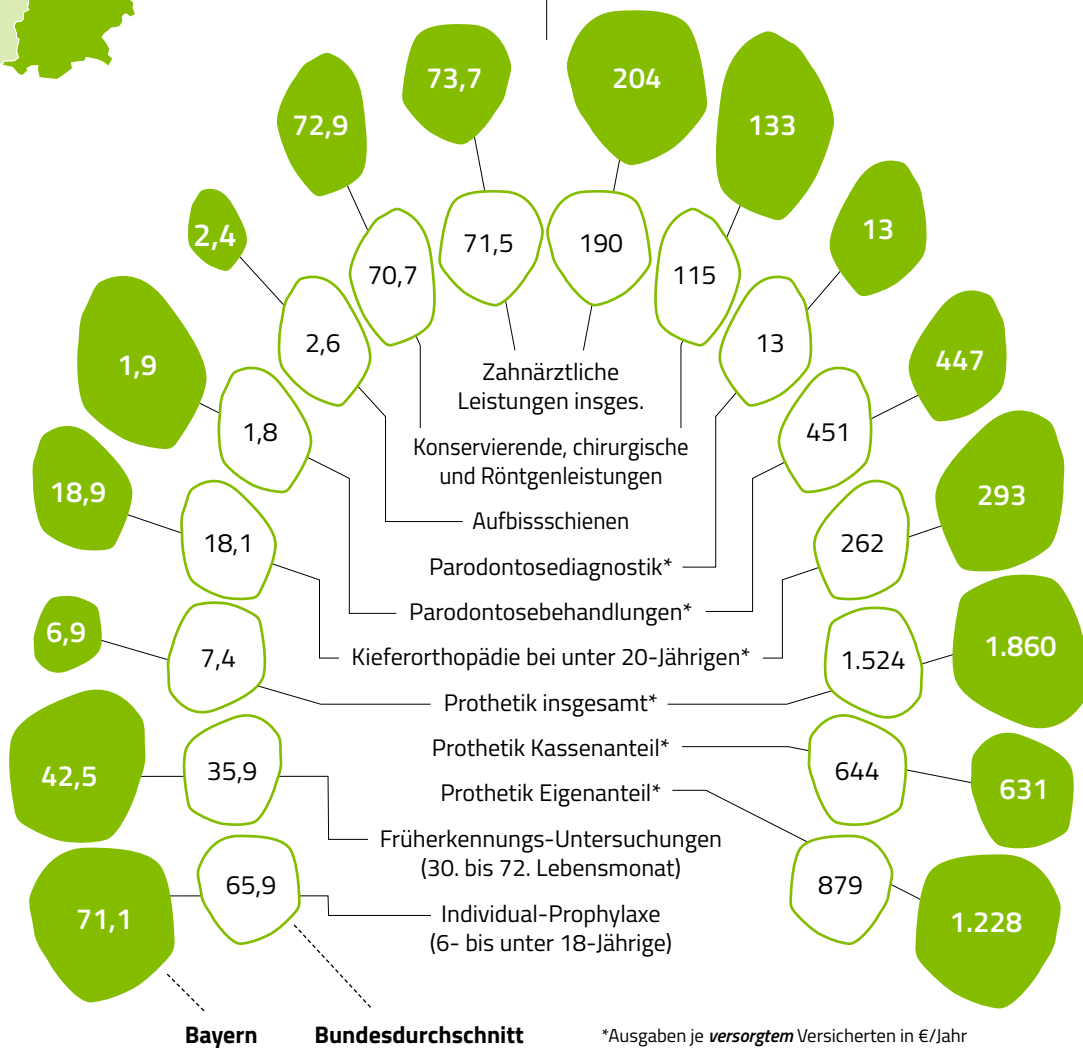
Zahnversorgung in Bayern

Kennzahlen der vertragszahnärztlichen Versorgung
für das Jahr 2017



Inanspruchnahmerate in %

Ausgaben je Versicherten in €/Jahr (gerundet)



Darstellung: kleiner Zahn = Wert unter Bundesdurchschnitt, mittelgroßer Zahn = Wert ungefähr auf Bundesdurchschnitt (Abweichung < 5%),
großer Zahn = Wert über Bundesdurchschnitt

Quelle: BARMER-Zahnreport 2019

11. Juli 2019

Zahngesundheit in Berlin

In Berlin gehen etwas weniger Versicherte zum Zahnarzt als im Bundesschnitt. Im Jahr 2017 traf dies auf 70,7 Prozent der Hauptstädter zu, die bundesweite Quote lag bei 71,5 Prozent. Allerdings hatte Berlin mit 205,35 Euro die höchsten durchschnittlichen Ausgaben je Versicherten von allen Ländern. Sie waren um gut 20 Prozent höher als im Saarland (170,88 Euro) und lagen um acht Prozent über dem bundesweiten Mittelwert von 190,22 Euro. Insgesamt befanden sich die Berliner bei der Inanspruchnahme von Prophylaxe-, Diagnose- und Therapieleistungen etwa im Bundesschnitt. So bekamen zum Beispiel 27,7 Prozent Füllungen (Bund: 27,3 Prozent), 6,3 Prozent erhielten eine Wurzelkanalbehandlung (Bund: 5,5 Prozent), und 8,9 Prozent mussten sich Zähne ziehen lassen (Bund: 8,5 Prozent).

Berliner bekommen bundesweit am häufigsten neuen Zahnersatz

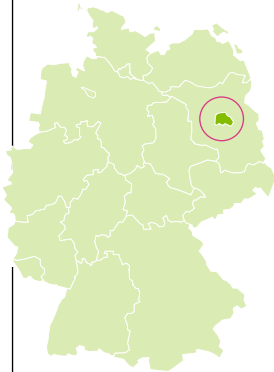
Der Ost-West-Unterschied zeigt sich insbesondere bei der Versorgung mit neuem Zahnersatz. Tendenziell ist er in den ostdeutschen Bundesländern preiswerter und der Eigenanteil geringer als in den westdeutschen. Hier ergibt sich in Berlin ein geteiltes Bild. So beliefen sich die Gesamtausgaben für neuen Zahnersatz auf 1.559 Euro je versorgtem Versicherten und waren damit geringfügig höher als im Bund (1.524 Euro). Allerdings war der davon zu tragende Eigenanteil mit 808 Euro geringer als der deutschlandweite Wert mit 879 Euro. Von den Gesamtkosten beim Zahnersatz entfielen für die Berliner im Schnitt also 51,8 Prozent als Eigenanteil. Zum Vergleich, in Baden-Württemberg steuerten die Versicherten 66,7 Prozent der Gesamtkosten aus eigener Tasche bei. Auffällig ist in Berlin vor allem die Inanspruchnahmerate. Im Jahr 2017 bekamen neun Prozent neuen Zahnersatz, was dem höchsten Wert unter allen Regionen entspricht. Der Bundesschnitt lag bei 7,4 Prozent, Schlusslicht war das Saarland mit 6,4 Prozent. Der Spitzenwert in Berlin könnte neben der Versorgung mit Zahnärzten ästhetische Gründe haben. In keinem anderen Bundesland bekamen mehr Versicherte Aufbissschienen. In Berlin (und Hamburg) traf dies auf 3,7 Prozent zu, während der Bundesschnitt bei 2,6 Prozent lag. In Thüringen bekamen nur 1,4 Prozent der Versicherten diese Schienen. Der vergleichsweise stressige Alltag in Großstädten könnte ein Grund für die höhere Zahl von Aufbissschienen sein.

Berliner Heranwachsende vergleichsweise selten bei Individualprophylaxe

Bei der Zahnvorsorge ergibt sich bei den Berlinern ein geteiltes Bild. So konnten 53,3 Prozent der Versicherten bei ihrem Zahnersatz einen 30-prozentigen Extra-Bonus der Krankenkasse einsetzen (Bund: 51,4 Prozent). Überdurchschnittlich viele Kleinkinder zwischen dem 30. und 72. Lebensmonat nahmen an der Früherkennungsuntersuchung teil (36,5 Prozent in Berlin versus 35,9 Prozent im Bund). Allerdings gingen nur 62,2 Prozent der 6- bis 17-Jährigen zur Individualprophylaxe, während es bundesweit 65,9 Prozent waren.

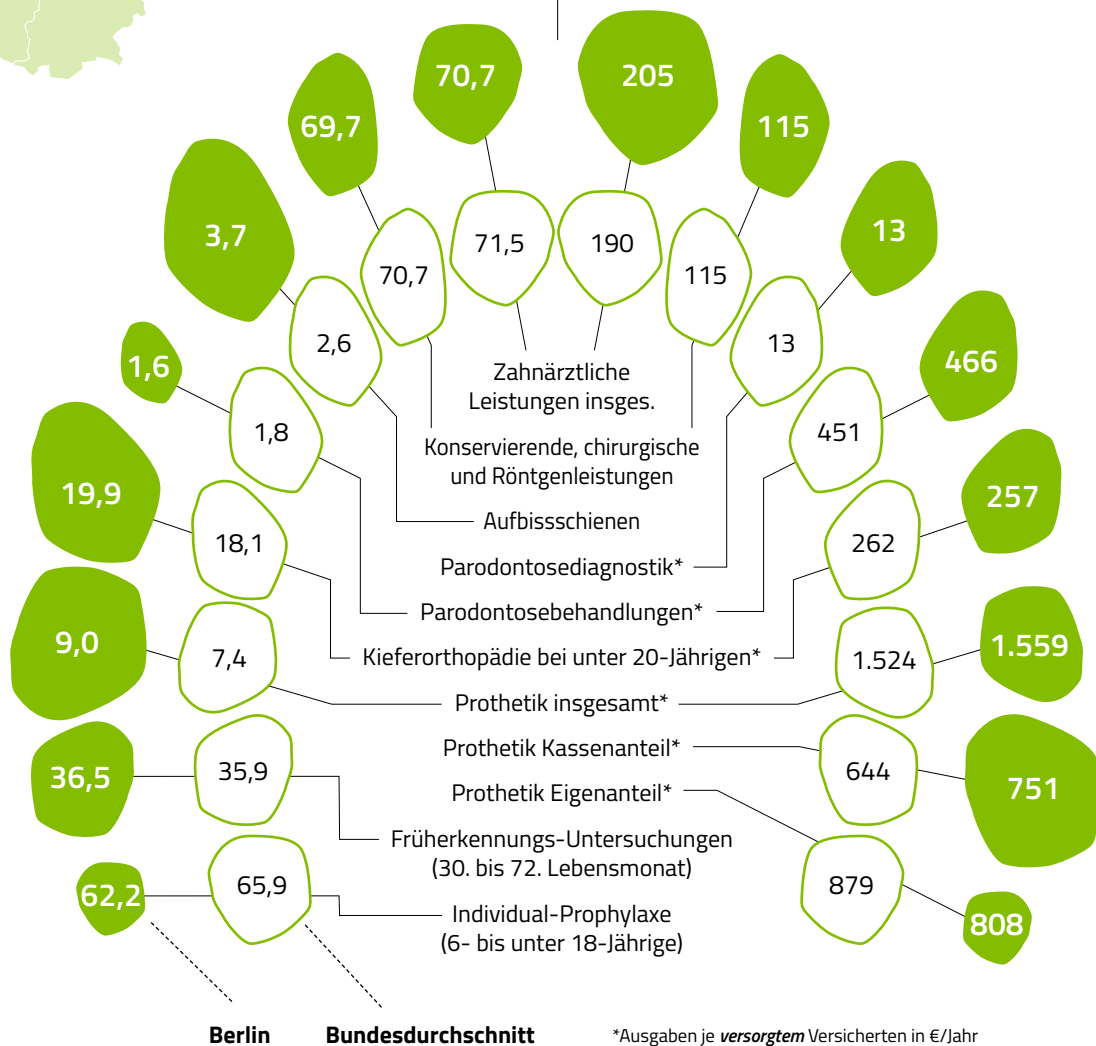
Zahnversorgung in Berlin

Kennzahlen der vertragszahnärztlichen Versorgung
für das Jahr 2017



Inanspruchnahmerate in %

Ausgaben je Versicherten in €/Jahr (gerundet)



Darstellung: kleiner Zahn = Wert unter Bundesdurchschnitt, mittelgroßer Zahn = Wert ungefähr auf Bundesdurchschnitt (Abweichung < 5%),
großer Zahn = Wert über Bundesdurchschnitt

Quelle: BARMER-Zahnreport 2019

11. Juli 2019

Zahngesundheit in Brandenburg

In Brandenburg gehen, wie in allen östlichen Bundesländern, überdurchschnittlich viele Menschen zum Zahnarzt. Im Jahr 2017 traf dies auf 75,6 Prozent zu, der Bundesschnitt lag bei 71,5 Prozent. Auch bei den Ausgaben je Versicherten rangierte Brandenburg mit 194,19 Euro knapp über dem bundesweiten Mittelwert von 190,22 Euro. Insgesamt nahmen die Brandenburger überdurchschnittlich häufig Prophylaxe-, Diagnose- und Therapieleistungen in Anspruch. So bekamen zum Beispiel 31,6 Prozent Füllungen (Bund: 27,3 Prozent), 5,8 Prozent erhielten eine Wurzelkanalbehandlung (Bund: 5,5 Prozent), und 9,3 Prozent mussten sich Zähne ziehen lassen (Bund: 8,5 Prozent).

Eigenanteil für neuen Zahnersatz in Bayern fast doppelt so hoch wie in Brandenburg

Der Ost-West-Unterschied zeigt sich insbesondere bei der Neuversorgung mit Zahnersatz. Tendenziell ist er in den östlichen Bundesländern preiswerter, und der Eigenanteil geringer als in den westlichen Bundesländern. So beliefen sich in Brandenburg die Gesamtausgaben für die „Dritten“ auf knapp 1.376 Euro je versorgtem Versicherten. Sie lagen damit gut zehn Prozent unter dem Bundesschnitt von 1.524 Euro und um mehr als 27 Prozent unter dem Wert von Spitzenreiter Niedersachsen mit 1.877 Euro. Beim Zahnersatz zeichnet sich Brandenburg nicht nur durch geringe Gesamtausgaben, sondern auch durch einen unterdurchschnittlichen Eigenanteil aus. Dieser belief sich im Jahr 2017 auf 50 Prozent der Gesamtausgaben, was 688 Euro ausmacht. In Bayern war der Eigenanteil mit 1.228 Euro um 78 Prozent höher und machte rund zwei Drittel der Gesamtausgaben aus. Der niedrigere Eigenanteil, aber auch die vergleichsweise niedrigen Gesamtausgaben für den Zahnersatz, könnten darin begründet sein, dass für viele Versicherte ästhetische Aspekte und Tragekomfort weniger im Vordergrund stehen und daher seltener der aufwändigere Zahnersatz gewählt wird, der teurer ist als die Regelversorgung.

Brandenburger sind vorbildlich in Sachen Vorsorge und Früherkennung

Überdurchschnittlich gut schneiden die Brandenburger bei der Zahnvorsorge ab. So konnten 64,8 Prozent der Versicherten im Jahr 2017 bei ihrem Zahnersatz einen 30-prozentigen Extra-Bonus der Krankenkasse einsetzen und damit deutlich mehr als im Bundesschnitt (51,4 Prozent). Schon früh achtet man in Brandenburg auf die Zahngesundheit. So nahmen 38,8 Prozent der Kinder zwischen dem 30. und 72. Lebensmonat an der Früherkennungsuntersuchung (Bund: 35,9 Prozent) und 67,5 Prozent der 6- bis 17-Jährigen an der Individualprophylaxe (Bund: 65,9 Prozent) teil.

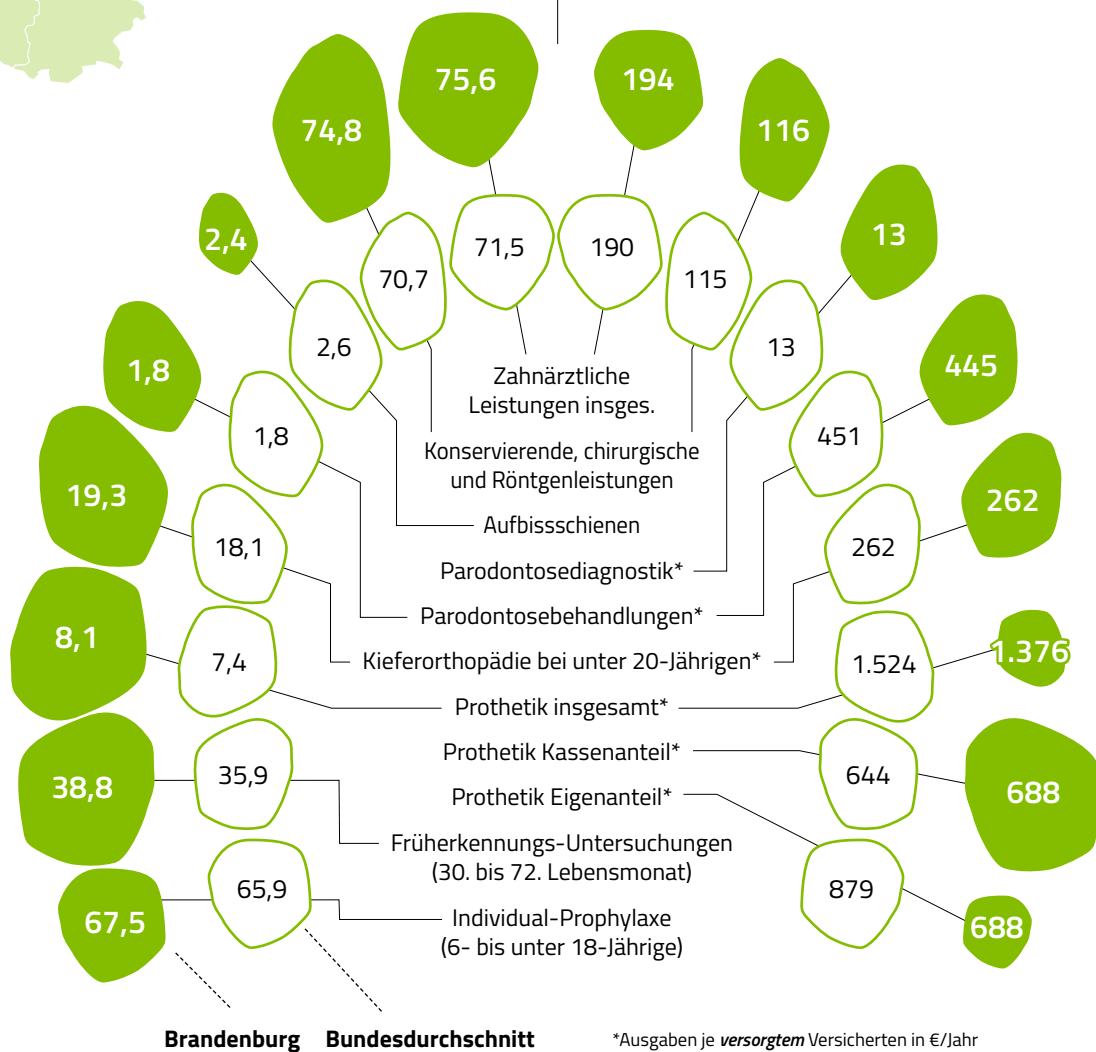
Zahnversorgung in Brandenburg

Kennzahlen der vertragszahnärztlichen Versorgung
für das Jahr 2017



Inanspruchnahmerate in %

Ausgaben je Versicherten in €/Jahr (gerundet)



Darstellung: kleiner Zahn = Wert unter Bundesdurchschnitt, mittelgroßer Zahn = Wert ungefähr auf Bundesdurchschnitt (Abweichung < 5%),
großer Zahn = Wert über Bundesdurchschnitt

Quelle: BARMER-Zahnreport 2019

11. Juli 2019

Zahngesundheit in Bremen

In Bremen gehen vergleichsweise wenige Menschen zum Zahnarzt. Im Jahr 2017 traf dies auf 67 Prozent zu, der Bundesschnitt lag bei 71,5 Prozent. Auch bei den Ausgaben je Versicherten rangierte Bremen mit 185,03 Euro leicht unter dem bundesweiten Mittelwert von 190,22 Euro. Insgesamt nahmen die Bremer weniger als im Bundesdurchschnitt Prophylaxe-, Diagnose- und Therapieleistungen in Anspruch. So bekamen zum Beispiel 22,7 Prozent Füllungen (Bund: 27,3 Prozent), 5,5 Prozent erhielten eine Wurzelkanalbehandlung (Bund: 5,5 Prozent), und 8,1 Prozent mussten sich Zähne ziehen lassen (Bund: 8,5 Prozent).

Eigenanteil für Zahnersatz in Bremen überdurchschnittlich hoch

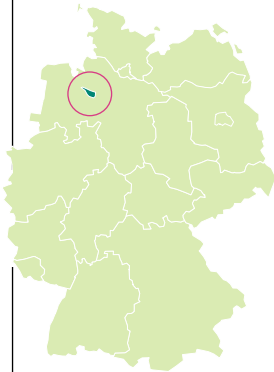
Der Ost-West-Unterschied zeigt sich insbesondere bei der Versorgung mit neuem Zahnersatz. Tendenziell ist er in den östlichen Bundesländern preiswerter, und der Eigenanteil geringer als in den westlichen Bundesländern. In dieses Bild gliedert sich Bremen nahtlos ein. Hier lagen die Gesamtausgaben für die „Dritten“ bei 1.745 Euro je versorgtem Versicherten. Sie lagen damit um 221 Euro oder knapp 15 Prozent über dem Bundesschnitt von 1.524 Euro und um mehr etwa sieben Prozent unter dem Wert von Spitzenreiter Niedersachsen mit 1.877 Euro. Beim Zahnersatz zeichnete sich Bremen nicht nur durch hohe Gesamtausgaben, sondern auch durch einen überdurchschnittlichen Eigenanteil aus. Dieser belief sich im Jahr 2017 auf 53,1 Prozent der Gesamtausgaben, was 927 Euro ausmacht. Das ist deutlich weniger als in Bayern, wo der Eigenanteil mit 1.228 Euro gegenüber Bremen um 32 Prozent höher lag und rund zwei Drittel der Gesamtausgaben ausmachte.

In Bremen viele Härtefälle

Deutlich lagen die Bremer im Jahr 2017 bei Prophylaxeleistungen unter dem Bundesschnitt (Inanspruchnahme in Bremen 43,9 Prozent gegenüber 51,4 Prozent im Bund). Eine Konsequenz daraus war letztlich, dass deutlich weniger Versicherte als im Bundesschnitt einen Bonus für ihr Vorsorgeverhalten erhalten haben, etwa jeder Dritte bekam gar keinen. Stattdessen gab es mit 14,3 Prozent mehr finanzielle Härtefälle als im Bund (7,8 Prozent). Ein Erklärungsansatz dafür könnte die wirtschaftliche und soziale Situation an der Weser sein. Vergleichsweise schlecht hat Bremen auch bei der Vorsorge abgeschnitten. So nahmen nur 30,4 Prozent der Kinder zwischen dem 30. und 72. Lebensmonat an der Früherkennungsuntersuchung (Bund: 35,9 Prozent) und 54,8 Prozent der 6- bis 17-Jährigen an der Individualprophylaxe (Bund: 65,9 Prozent) teil. Damit war Bremen Vorletzter beziehungsweise gar Schlusslicht im Länderranking.

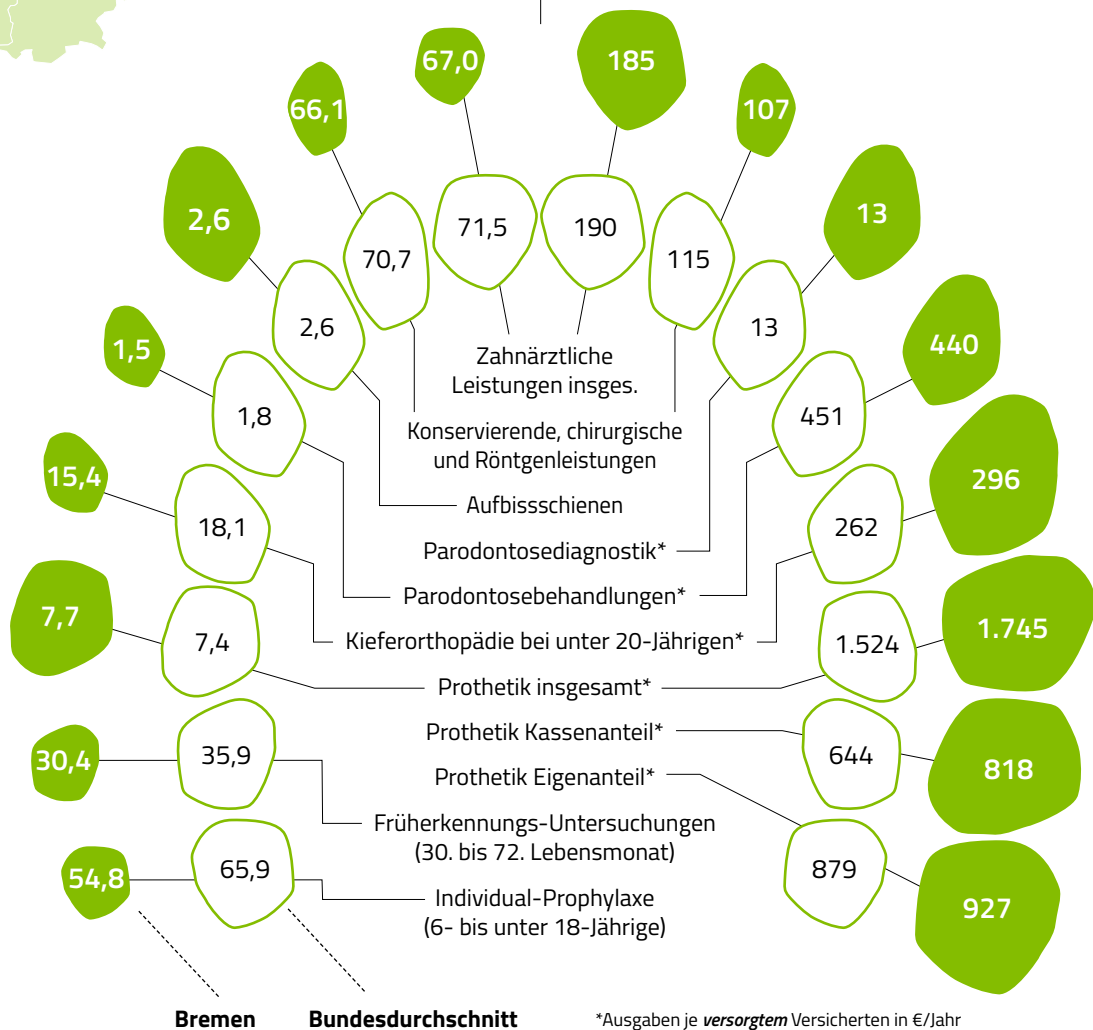
Zahnversorgung in Bremen

Kennzahlen der vertragszahnärztlichen Versorgung
für das Jahr 2017



Inanspruchnahmerate in %

Ausgaben je Versicherten in €/Jahr (gerundet)



Bremen

Bundesdurchschnitt

*Ausgaben je *versorgtem* Versicherten in €/Jahr

Darstellung: kleiner Zahn = Wert unter Bundesdurchschnitt, mittelgroßer Zahn = Wert ungefähr auf Bundesdurchschnitt (Abweichung < 5%), großer Zahn = Wert über Bundesdurchschnitt

Quelle: BARMER-Zahnreport 2019

11. Juli 2019

Zahngesundheit in Hamburg

In Hamburg gehen im Vergleich zum Bundesdurchschnitt weniger Menschen zum Zahnarzt. Im Jahr 2017 traf dies auf 68,6 Prozent zu, der Bundesschnitt lag bei 71,5 Prozent. Dagegen lagen die Ausgaben je Versicherten mit 196,33 Euro über dem bundesweiten Mittelwert von 190,22 Euro. Bei der Inanspruchnahme von Prophylaxe-, Diagnostik- und Therapieleistungen lag Hamburg unter dem Bundesschnitt. So bekamen zum Beispiel 24,1 Prozent Füllungen (Bund: 27,3 Prozent), 5,2 Prozent erhielten eine Wurzelbehandlung (Bund: 5,5 Prozent), und 7,6 Prozent mussten sich Zähne ziehen lassen (Bund: 8,5 Prozent).

Eigenanteil für Zahnersatz in Hamburg im oberen Mittelfeld

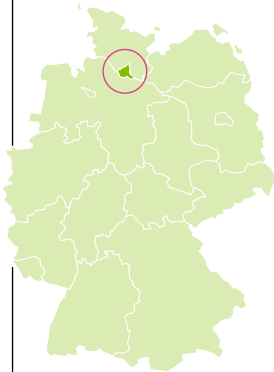
Der Ost-West-Unterschied zeigt sich bei der Versorgung mit neuem Zahnersatz. Tendenziell ist er in den östlichen Bundesländern preiswerter und der Eigenanteil geringer als in den westlichen Bundesländern. So beliefen sich in Hamburg die Gesamtausgaben für die „Dritten“ auf 1.601 Euro je versorgtem Versicherten. Sie lagen damit um rund fünf Prozent über dem Bundesschnitt von 1.524 Euro und um mehr als 17 Prozent unter dem Wert von Spitzenreiter Niedersachsen mit 1.877 Euro. Beim Zahnersatz zeichnete sich Hamburg nicht nur durch recht hohe Gesamtkosten, sondern auch durch einen im Vergleich eher hohen Eigenanteil aus. Dieser belief sich im Jahr 2017 auf 58,7 Prozent der Gesamtkosten, was 939 Euro ausmacht. Zum Vergleich, in Bayern war der Eigenanteil mit 1.228 Euro gegenüber Hamburg um 31 Prozent höher und machte rund zwei Drittel der Gesamtausgaben aus. Bei der Versorgung mit kieferorthopädischen Leistungen lag Hamburg leicht über dem Bundesdurchschnitt mit einer Inanspruchnahmerate von 18,8 Prozent bei den unter 20-Jährigen (Bund: 18,1 Prozent). In keinem anderen Bundesland bekamen mehr Versicherte Aufbissschienen. In Hamburg (und Berlin) traf dies auf je 3,7 Prozent zu, während der Bundesschnitt bei 2,6 Prozent lag. In Thüringen erhielten nur 1,4 Prozent diese Schienen. Der vergleichsweise stressige Alltag in Großstädten könnte ein Grund für die höhere Zahl von Aufbissschienen sein.

Hamburger nur Durchschnitt bei Früherkennung und Boni

Leistungen für die Vorsorge nutzten die Hamburger im Jahr 2017 leicht weniger als der Bundesschnitt. Das setzte sich bei den Bonusleistungen fort. So lag die Zahl derer, die einen 30-prozentigen Bonus beim Zahnersatz für eine gute Vorsorge erhielten, mit 46,4 Prozent niedriger als im Bund (51,4 Prozent). Weniger als anderswo achtete man in Hamburg offenbar auf die Prävention. So nahmen 32,9 Prozent der Kinder zwischen dem 30. und 72. Lebensmonat an der Früherkennungsuntersuchung (Bund: 35,9 Prozent) und 60,6 Prozent der 6- bis 17-Jährigen an der Individualprophylaxe (Bund: 65,9 Prozent) teil.

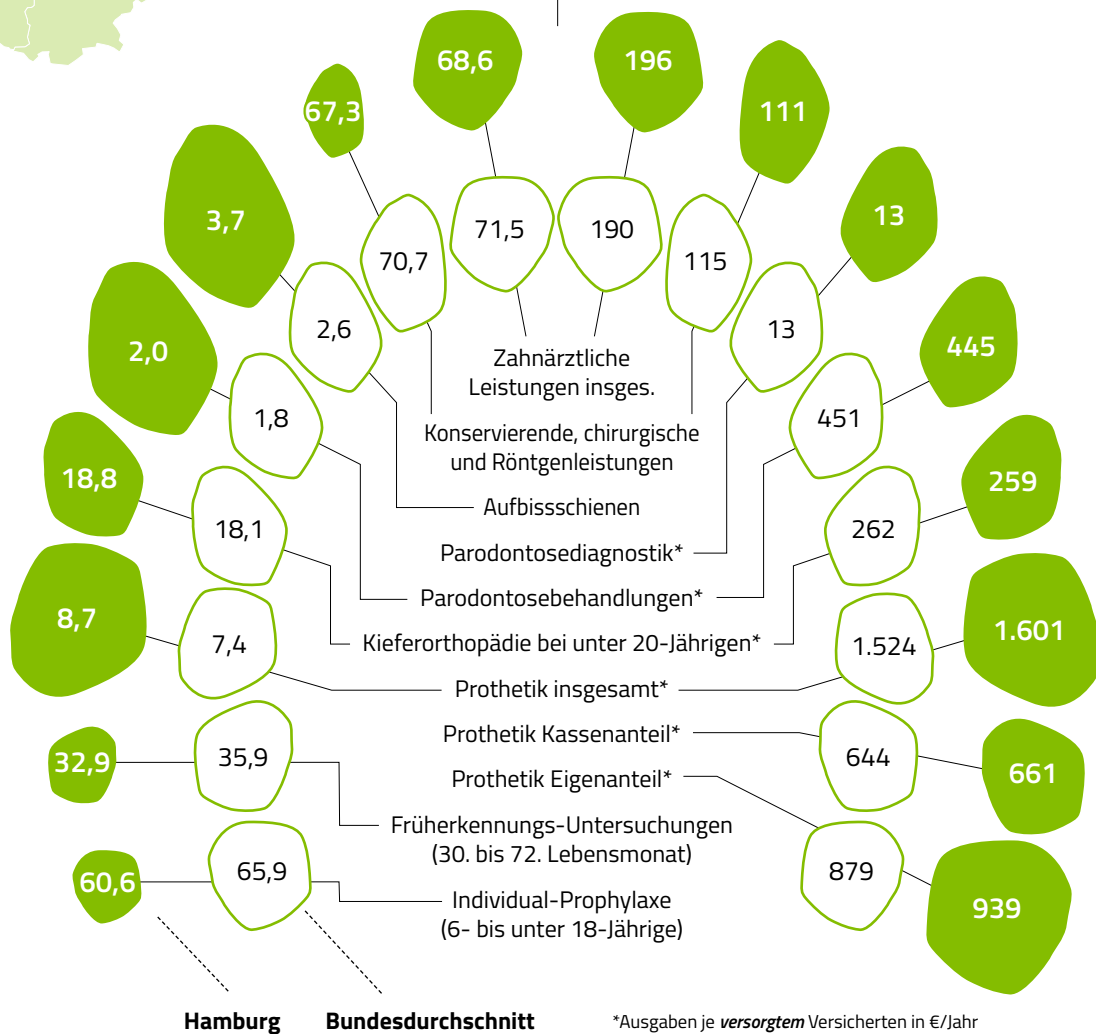
Zahnversorgung in Hamburg

Kennzahlen der vertragszahnärztlichen Versorgung
für das Jahr 2017



Inanspruchnahmerate in %

Ausgaben je Versicherten in €/Jahr (gerundet)



Darstellung: kleiner Zahn = Wert unter Bundesdurchschnitt, mittelgroßer Zahn = Wert ungefähr auf Bundesdurchschnitt (Abweichung < 5%),
großer Zahn = Wert über Bundesdurchschnitt

Quelle: BARMER-Zahnreport 2019

11. Juli 2019

Zahngesundheit in Hessen

In Hessen gingen die Menschen seltener zum Zahnarzt als im Bundesdurchschnitt. Im Jahr 2017 traf dies auf 69,4 Prozent zu, der Bundesschnitt lag bei 71,5 Prozent. Auch bei den Ausgaben je Versicherten rangierte Hessen mit 178,88 Euro unter dem bundesweiten Mittelwert von 190,22 Euro. Insgesamt nahmen die Hessen unterdurchschnittlich häufig Prophylaxe-, Diagnose- und Therapieleistungen in Anspruch. So bekamen zum Beispiel 25,9 Prozent Füllungen (Bund: 27,3 Prozent), fünf Prozent erhielten eine Wurzelkanalbehandlung (Bund: 5,5 Prozent), und 8,4 Prozent mussten sich Zähne ziehen lassen (Bund: 8,5 Prozent).

Ausgaben für Zahnersatz in Hessen über dem Bundesdurchschnitt

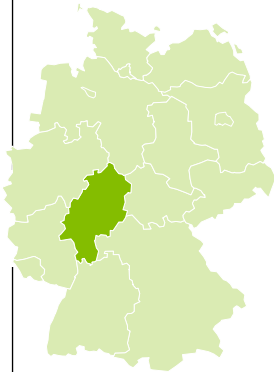
Beim Zahnersatz lagen in Hessen sowohl die Gesamtausgaben als auch der vom Versicherten zu tragende Eigenanteil über dem Bundesdurchschnitt. So beliefen sich die Gesamtausgaben für die „Dritten“ auf knapp 1.627 Euro je versorgten Versicherten. Sie lagen damit um rund sieben Prozent über dem Bundesschnitt von 1.524 Euro. Beim Zahnersatz zeichnete sich Hessen nicht nur durch höhere Gesamtausgaben, sondern auch einen höheren Eigenanteil aus. Dieser belief sich im Jahr 2017 auf 60,4 Prozent der Gesamtausgaben, was 982 Euro ausmacht. In Sachsen-Anhalt hingegen musste der Versicherte nur 47,7 Prozent der Ausgaben, und zwar 628 von 1.316 Euro, für den Zahnersatz selbst übernehmen. Der hohe Eigenanteil, aber auch die vergleichsweise hohen Gesamtausgaben für den Zahnersatz, könnten darin begründet sein, dass die Versicherten beim Zahnersatz verstärkten Wert auf die Ästhetik und den Tragekomfort legen und daher häufiger den aufwändigeren Zahnersatz wählen, der teurer ist als die Regelversorgung.

Hessen nehmen Früherkennungsuntersuchungen nicht ausreichend in Anspruch

Im Falle eines Zahnersatzes konnten 44,9 Prozent der Versicherten in Hessen einen 30-prozentigen Extra-Bonus der Krankenkasse einsetzen, also 6,5 Prozentpunkte weniger als im Bundesschnitt mit 51,4 Prozent. Das heißt, dass die Versicherten die Vorsorgeuntersuchungen nicht ausreichend in Anspruch genommen haben, um einen Bonus zu bekommen. Die unterdurchschnittliche Inanspruchnahme von Früherkennungsuntersuchungen zeichnet sich in Hessen schon bei Kindern und Jugendlichen ab. So nahmen 35,7 Prozent der Kinder zwischen dem 30. und 72. Lebensmonat im Jahr 2017 an der Früherkennungsuntersuchung (Bund: 35,9 Prozent) und 61,8 Prozent der 6- bis 17-Jährigen an der Individualprophylaxe (Bund: 65,9 Prozent) teil.

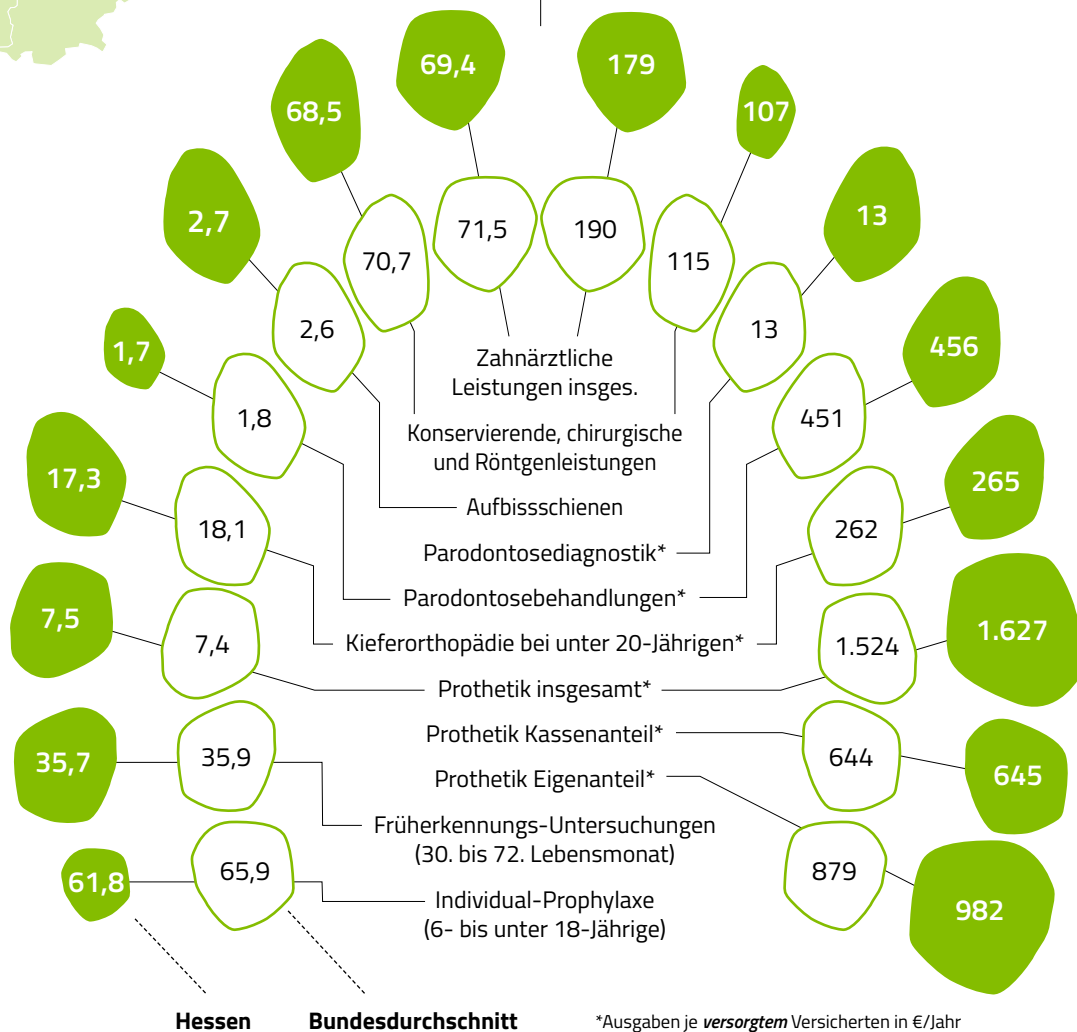
Zahnversorgung in Hessen

Kennzahlen der vertragszahnärztlichen Versorgung
für das Jahr 2017



Inanspruchnahmerate in %

Ausgaben je Versicherten in €/Jahr (gerundet)



Darstellung: kleiner Zahn = Wert unter Bundesdurchschnitt, mittelgroßer Zahn = Wert ungefähr auf Bundesdurchschnitt (Abweichung < 5%),
großer Zahn = Wert über Bundesdurchschnitt

Quelle: BARMER-Zahnreport 2019

11. Juli 2019

Zahngesundheit in Mecklenburg-Vorpommern

In Mecklenburg-Vorpommern gingen, wie in allen östlichen Bundesländern, überdurchschnittlich viele Menschen zum Zahnarzt. Im Jahr 2017 traf dies auf 75,3 Prozent zu, der Bundesschnitt lag bei 71,5 Prozent. Auch bei den Ausgaben je Versicherten rangierte Mecklenburg-Vorpommern mit 198,60 Euro über dem bundesweiten Mittelwert von 190,22 Euro. Insgesamt nahmen die Einwohner Mecklenburg-Vorpommerns überdurchschnittlich häufig Prophylaxe-, Diagnose- und Therapieleistungen in Anspruch. So bekamen 33,6 Prozent Füllungen (Bund: 27,3 Prozent), 5,8 Prozent erhielten eine Wurzelkanalbehandlung (Bund: 5,5 Prozent), und 9,5 Prozent mussten sich Zähne ziehen lassen (Bund: 8,5 Prozent).

Eigenanteil in Bayern um 84 Prozent höher als in Mecklenburg-Vorpommern

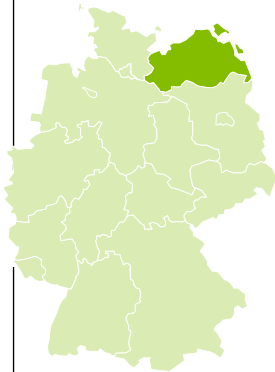
Der Ost-West-Unterschied zeigt sich insbesondere bei der Versorgung mit neuem Zahnersatz. Tendenziell ist er im Osten Deutschlands preiswerter und der Eigenanteil geringer als im Westen. So beliefen sich in Mecklenburg-Vorpommern die Gesamtausgaben für die „Dritten“ auf knapp 1.379 Euro je versorgten Versicherten. Sie lagen damit um knapp zehn Prozent unter dem Bundesschnitt von 1.524 Euro und fast 27 Prozent unter dem Wert von Spitzenreiter Niedersachsen mit 1.877 Euro. Beim Zahnersatz zeichnete sich Mecklenburg-Vorpommern nicht nur durch geringe Gesamtausgaben, sondern auch durch einen unterdurchschnittlichen Eigenanteil aus. Dieser belief sich im Jahr 2017 auf 48,3 Prozent der Gesamtkosten, was 667 Euro ausmacht. In Bayern war der Eigenanteil mit 1.228 Euro um rund 84 Prozent höher und machte rund zwei Drittel der Gesamtausgaben aus, die die Versicherten aus eigener Tasche zu zahlen mussten. Der niedrigere Eigenanteil, aber auch die vergleichsweise niedrigen Gesamtausgaben für den Zahnersatz, könnten darin begründet sein, dass für viele Versicherte ästhetische Aspekte und Tragekomfort weniger im Vordergrund stehen und daher seltener der aufwändigere Zahnersatz gewählt wird, der teurer ist als die Regelversorgung.

Versicherte in Mecklenburg-Vorpommern pflegten ihr Zahnbonusheft gut

Überdurchschnittlich gut nahmen Versicherte beim Zahnersatz den Zahnbonus in Anspruch. So konnten 63,2 Prozent der Versicherten bei ihrem Zahnersatz einen 30-prozentigen Extra-Bonus der Krankenkasse einsetzen, fast zwölf Prozentpunkte mehr als im Bundesschnitt mit 51,4 Prozent. Bei der Inanspruchnahme von zahnärztlichen Früherkennungsuntersuchungen bei Kindern und Jugendlichen lag Mecklenburg-Vorpommern leicht unter dem Bundesdurchschnitt. So waren 34,6 Prozent der Kinder zwischen dem 30. und 72. Lebensmonat bei einer Früherkennungsuntersuchung (Bund: 35,9 Prozent) und 64,8 Prozent der 6- bis 17-Jährigen bei einer Individualprophylaxe (Bund: 65,9 Prozent).

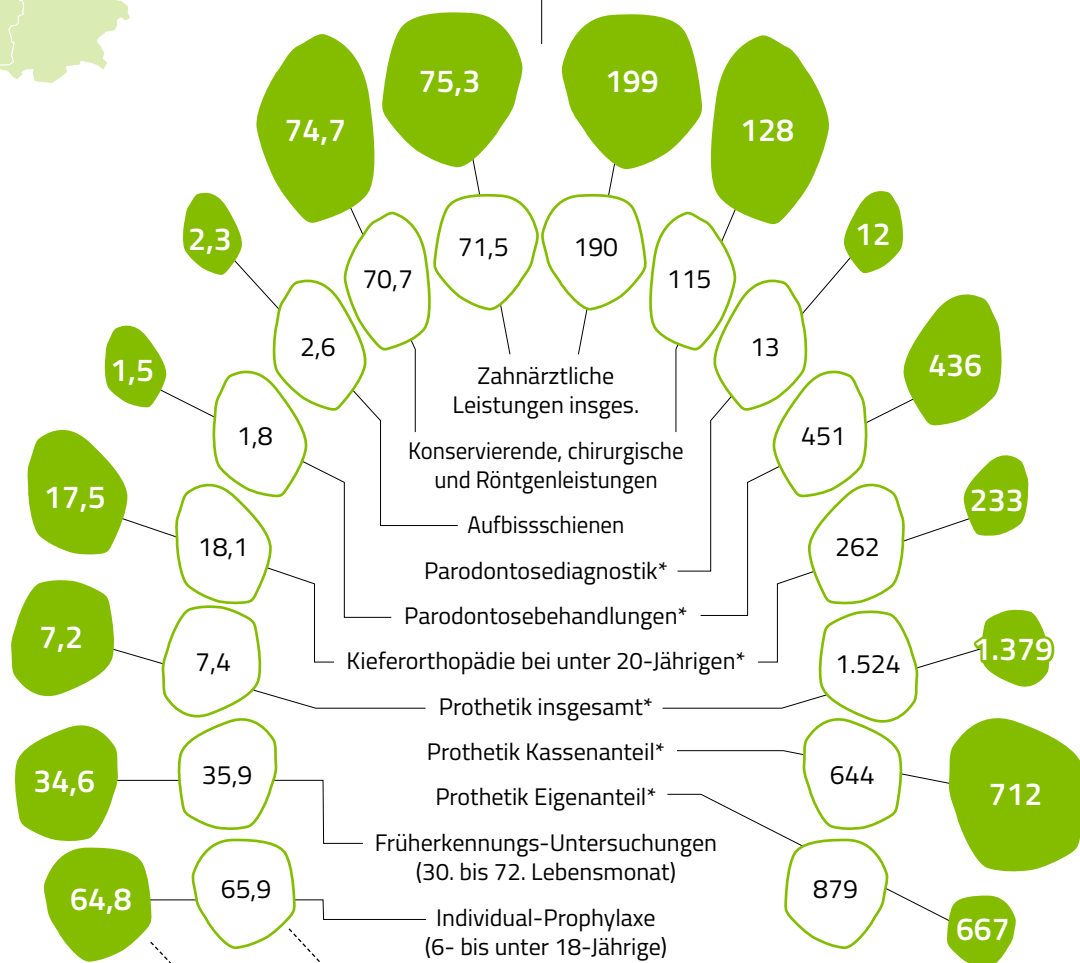
Zahnversorgung in Mecklenburg-Vorpommern

Kennzahlen der vertragszahnärztlichen Versorgung
für das Jahr 2017



Inanspruchnahmerate in %

Ausgaben je Versicherten in €/Jahr (gerundet)



Mecklenburg-Vorpommern **Bundesdurchschnitt**

*Ausgaben je *versorgtem* Versicherten in €/Jahr

Darstellung: kleiner Zahn = Wert unter Bundesdurchschnitt, mittelgroßer Zahn = Wert ungefähr auf Bundesdurchschnitt (Abweichung < 5%), großer Zahn = Wert über Bundesdurchschnitt

Quelle: BARMER-Zahnreport 2019

11. Juli 2019

Zahngesundheit in Niedersachsen

In Niedersachsen gehen weniger Menschen zum Zahnarzt als im Bundesvergleich. Im Jahr 2017 traf dies auf 69,9 Prozent zu, der Bundesschnitt lag bei 71,5 Prozent. Auch bei den Ausgaben je Versicherten rangierte Niedersachsen mit 188,16 Euro knapp unter dem bundesweiten Mittelwert von 190,22 Euro. Insgesamt liegen die Niedersachsen bei Prophylaxe-, Diagnose- und Therapieleistungen auf dem durchschnittlichen Niveau im Bundesgebiet beziehungsweise leicht darunter. So bekamen zum Beispiel 26,5 Prozent Füllungen (Bund: 27,3 Prozent), 5,8 Prozent erhielten eine Wurzelkanalbehandlung (Bund: 5,5 Prozent), und 8,3 Prozent mussten sich Zähne ziehen lassen (Bund: 8,5 Prozent).

Niedersachsen Spitze bei Gesamtausgaben für neuen Zahnersatz

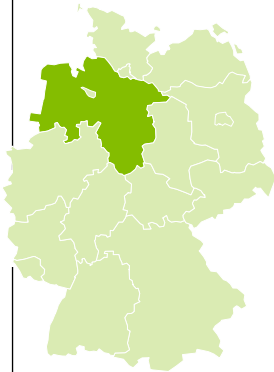
Ein Ost-West-Unterschied zeigt sich bei der Versorgung mit neuem Zahnersatz. Hier ist Niedersachsen mit 1.877 Euro Spitzenreiter bei den Gesamtausgaben je versorgtem Versicherten. Sie lagen damit um etwa 23 Prozent über dem Bundesschnitt von 1.524 Euro. Beim Zahnersatz zeichnet sich Niedersachsen nicht nur durch die höchsten Gesamtausgaben, sondern auch durch deutlich höhere Eigenanteile aus. Diese beliefen sich im Jahr 2017 auf 57,1 Prozent der Gesamtkosten, was 1.071 Euro ausmachte. In Bayern war der Eigenanteil mit 1.228 Euro um etwa 15 Prozent höher und machte rund zwei Drittel der Gesamtkosten aus. Der hohe Eigenanteil, aber auch die hohen Gesamtausgaben für den Zahnersatz, könnten darin begründet sein, dass die Versicherten beim Zahnersatz verstärkten Wert auf die Ästhetik und den Tragekomfort legen und daher häufiger den aufwändigeren Zahnersatz wählen, der teurer ist als die Regelversorgung. In Niedersachsen bekamen 2,8 Prozent der Versicherten Aufbisssschienen, während der bundesweite Wert bei 2,6 Prozent lag. Spitzenreiter waren Berlin und Hamburg mit jeweils 3,7 Prozent. Im Bereich der Kieferorthopädie lag die Inanspruchnahme in Niedersachsen mit 16,1 Prozent etwas niedriger als im Bundesdurchschnitt (18,1 Prozent).

Defizite bei der Zahnvorsorge

Die Niedersachsen gehören zu den Bundesländern mit Defiziten bei der Vorsorge. So gibt es in diesem Bundesland deutlich mehr Versicherte, die aufgrund fehlender Vorsorgeuntersuchungen keinen Bonus für neuen Zahnersatz erhalten können. Auch der Anteil der Versicherten, die einen 30-prozentigen Extra-Bonus der Krankenkasse bekommen, liegt mit 45,8 Prozent etwa fünfeinhalb Prozentpunkte unter dem Bundesdurchschnitt (51,4 Prozent). Vergleichsweise selten wird die Früherkennung zugunsten der Zahngesundheit in Anspruch genommen. So nahmen 33,1 Prozent der Kinder zwischen dem 30. und 72. Lebensmonat an Früherkennungsuntersuchung (Bund: 35,9 Prozent) und 62,6 Prozent der 6- bis 17-Jährigen an der Individualprophylaxe (Bund: 65,9 Prozent) teil.

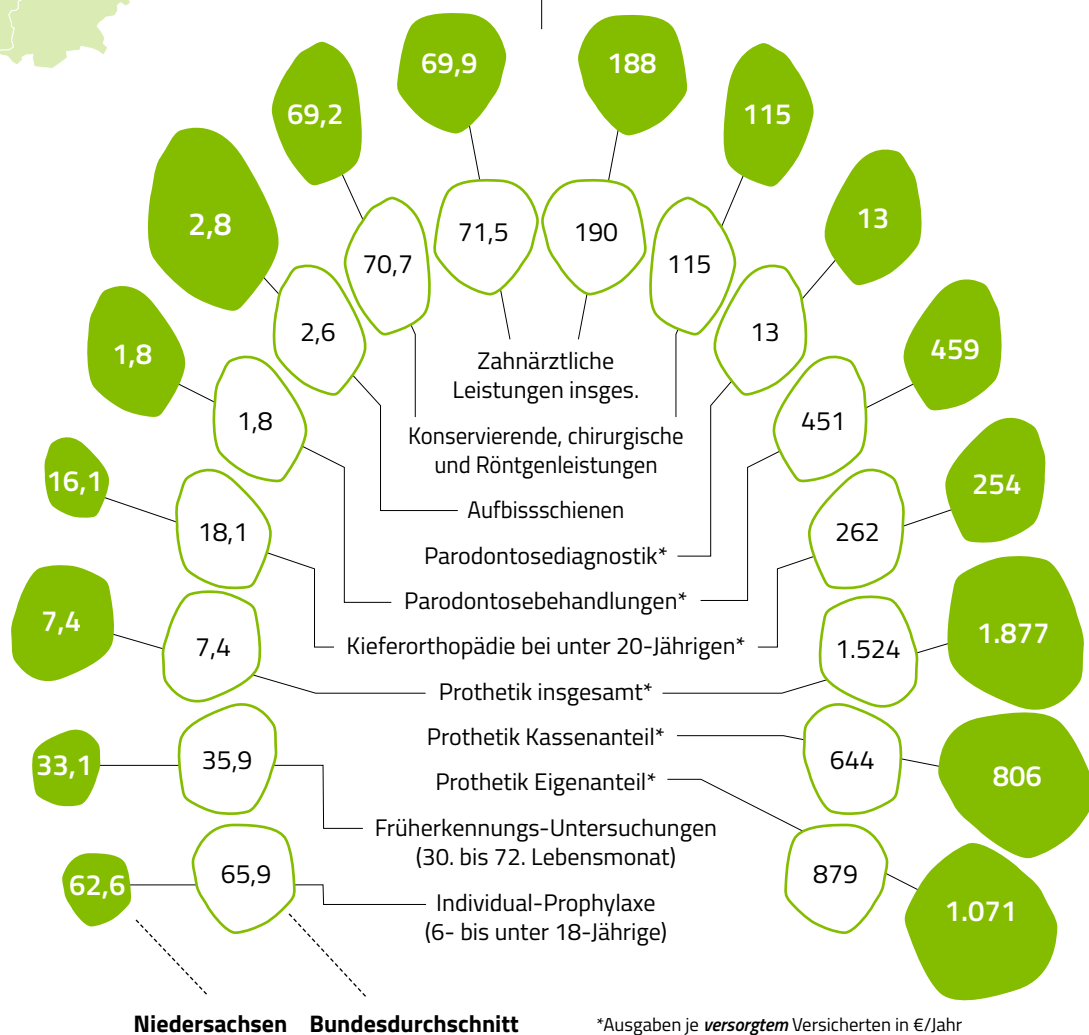
Zahnversorgung in Niedersachsen

Kennzahlen der vertragszahnärztlichen Versorgung
für das Jahr 2017



Inanspruchnahmerate in %

Ausgaben je Versicherten in €/Jahr (gerundet)



Niedersachsen **Bundesdurchschnitt**

*Ausgaben je *versorgtem* Versicherten in €/Jahr

Darstellung: kleiner Zahn = Wert unter Bundesdurchschnitt, mittelgroßer Zahn = Wert ungefähr auf Bundesdurchschnitt (Abweichung < 5%), großer Zahn = Wert über Bundesdurchschnitt

Quelle: BARMER-Zahnreport 2019

11. Juli 2019

Zahngesundheit in Nordrhein-Westfalen

In Nordrhein-Westfalen gehen etwas weniger Menschen zum Zahnarzt als im Bundesdurchschnitt. Im Jahr 2017 taten dies 69,5 Prozent, zwei Prozentpunkte weniger als der Bundesschnitt (71,5 Prozent). Auch bei den Ausgaben je Versicherten rangierte NRW mit 187,89 Euro unter dem Bundeswert von 190,22 Euro. Insgesamt nahmen die Nordrhein-Westfalen Prophylaxe- und Diagnoseleistungen leicht unter dem Bundesdurchschnitt in Anspruch. Die Therapieleistungen befanden sich auf Bundesniveau. So bekamen 25,3 Prozent Füllungen (Bund: 27,3 Prozent), 5,5 Prozent erhielten eine Wurzelkanalbehandlung (Bund: 5,5 Prozent), und 8,3 Prozent mussten sich Zähne ziehen lassen (Bund: 8,5 Prozent).

Hoher Eigenanteil für neuen Zahnersatz

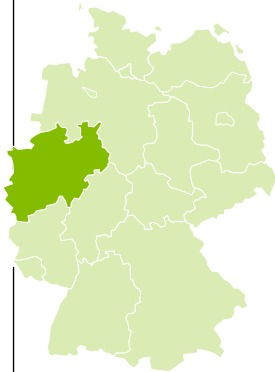
Der Ost-West-Unterschied zeigte sich insbesondere bei der Versorgung mit neuem Zahnersatz. Tendenziell war er in den östlichen Bundesländern preiswerter und der Eigenanteil geringer als in den westlichen Bundesländern. So beliefen sich in NRW die Gesamtausgaben für die „Dritten“ durchschnittlich auf knapp 1.661 Euro je versorgtem Versicherten. Sie lagen damit um knapp neun Prozent über dem Bundesschnitt von 1.524 Euro und etwa zwölf Prozent unter dem Wert von Spitzenreiter Niedersachsen mit 1.877 Euro. Beim Zahnersatz zeichnete sich NRW durch deutlich höhere Gesamtausgaben und Eigenanteile aus. Der durchschnittliche Eigenanteil belief sich im Jahr 2017 auf 56 Prozent der Gesamtkosten, was 930 Euro ausmachte. Zum Vergleich, in Bayern war der Eigenanteil mit 1.228 Euro um 32 Prozent höher und machte rund zwei Drittel der Gesamtkosten aus. Der höhere Eigenanteil, aber auch die höheren Gesamtausgaben für den Zahnersatz, könnten darin begründet sein, dass die Versicherten beim Zahnersatz verstärkten Wert auf die Ästhetik und den Tragekomfort legen und daher häufiger den aufwändigeren Zahnersatz wählen, der teurer ist als die Regelversorgung. Bei der Kieferorthopädie für unter 20-Jährige lag NRW auf dem Bundesschnitt mit einer Inanspruchnahmerate von 18,1 Prozent. An Rhein und Ruhr bekamen 2,6 Prozent der Versicherten Aufbissschienen, was exakt dem Bundesschnitt entspricht. Spitzenreiter waren Berlin und Hamburg mit je 3,7 Prozent, während in Thüringen nur 1,4 Prozent diese Schienen erhielten.

Nordrhein-Westfalen nutzen seltener Boni

Bei der Zahnvorsorge zeigt NRW Schwächen. So konnten 35,5 Prozent wegen mangelnder Vorsorge keinerlei Bonus erhalten (Bund: 32,4 Prozent). 46,6 Prozent erhielten für ihren Zahnersatz einen 30-prozentigen Extra-Bonus der Krankenkasse. Im Bundesschnitt waren es hier 51,4 Prozent. 32,5 Prozent der Kinder zwischen dem 30. und 72. Lebensmonat nahmen an der Früherkennungsuntersuchung teil (Bund: 35,9 Prozent) und 62,2 Prozent der 6- bis 17-Jährigen an der Individualprophylaxe (Bund: 65,9 Prozent).

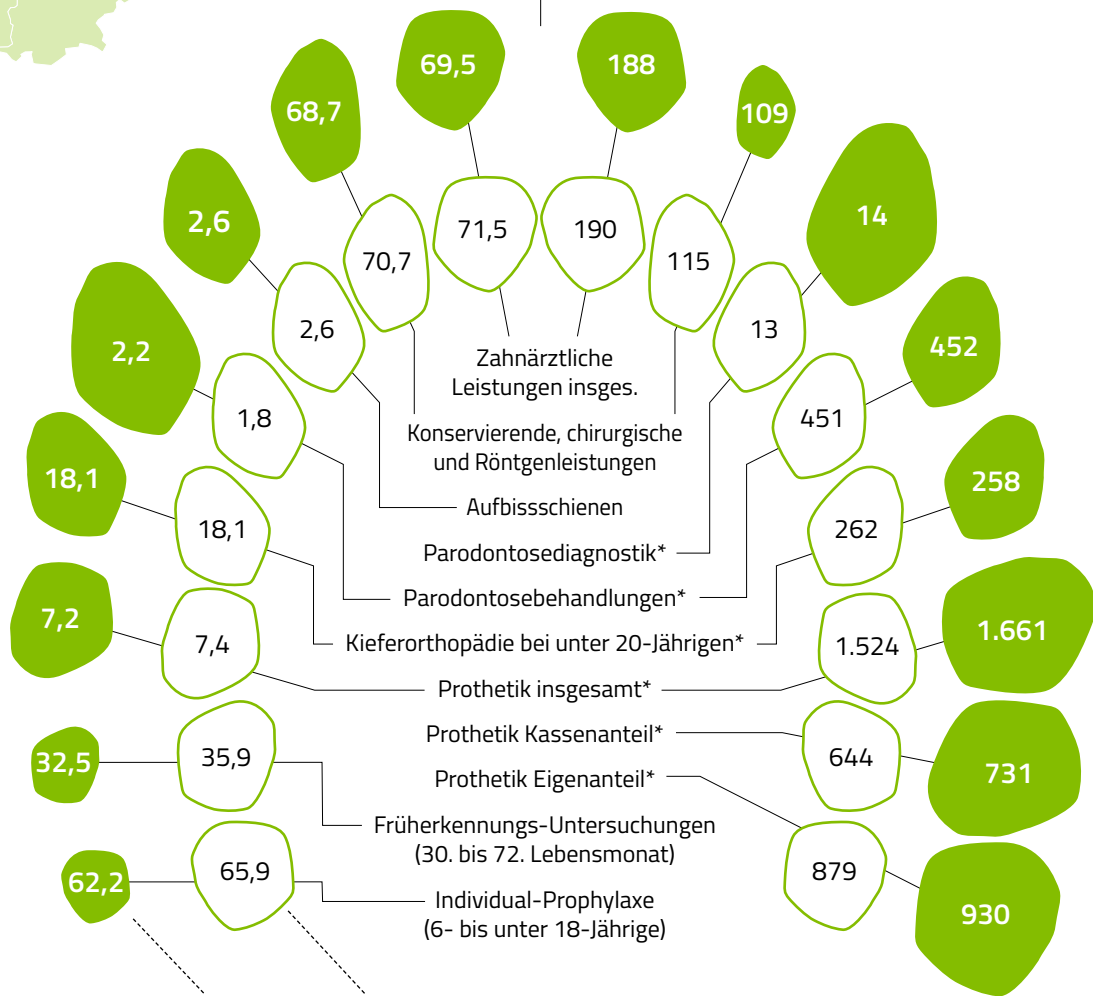
Zahnversorgung in Nordrhein-Westfalen

Kennzahlen der vertragszahnärztlichen Versorgung
für das Jahr 2017



Inanspruchnahmerate in %

Ausgaben je Versicherten in €/Jahr (gerundet)



Nordrhein-Westfalen Bundesdurchschnitt

*Ausgaben je *versorgtem* Versicherten in €/Jahr

Darstellung: kleiner Zahn = Wert unter Bundesdurchschnitt, mittelgroßer Zahn = Wert ungefähr auf Bundesdurchschnitt (Abweichung < 5%), großer Zahn = Wert über Bundesdurchschnitt

Quelle: BARMER-Zahnreport 2019

11. Juli 2019

Zahngesundheit in Rheinland-Pfalz

In Rheinland-Pfalz gehen gegenüber dem Bundesschnitt vergleichsweise wenige Menschen zum Zahnarzt. Im Jahr 2017 traf dies auf 68,5 Prozent der dortigen Bevölkerung zu, während der Bundesschnitt bei 71,5 Prozent lag. Nur im Saarland und in Bremen war die Inanspruchnahmerate vertragszahnärztlicher Leistungen niedriger als in Rheinland-Pfalz. Auch bei den Ausgaben je Versicherten rangierte das Bundesland mit 179,21 Euro klar unter dem bundesweiten Mittelwert von 190,22 Euro. Im Vergleich zum Bundesschnitt nahmen die Rheinland-Pfälzer Prophylaxe-, Diagnose- und Therapieleistungen etwas seltener in Anspruch. So bekamen zum Beispiel 24,1 Prozent Füllungen (Bund: 27,3 Prozent), und 5,2 Prozent erhielten eine Wurzelkanalbehandlung (Bund: 5,5 Prozent). Allerdings mussten sich 8,6 Prozent der Versicherten in Rheinland-Pfalz Zähne ziehen lassen (Bund: 8,5 Prozent).

Eigenanteil für neuen Zahnersatz in Rheinland-Pfalz mit 953 Euro überdurchschnittlich

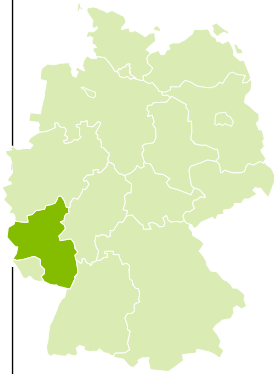
Bei neuem Zahnersatz gehört Rheinland-Pfalz in Deutschland zu den vergleichsweise teuren Bundesländern, mit durchschnittlich 1.607 Euro Gesamtausgaben je versorgten Versicherten. Das war zwar deutlich unter Spitzenreiter Niedersachsen (1.877 Euro), aber gut fünf Prozent über dem Bundesschnitt von 1.524 Euro. Von den Gesamtkosten mussten die Rheinland-Pfälzer 59,3 Prozent als Eigenanteil tragen, was 953 Euro entsprach. Dies waren knapp 52 Prozent mehr als der Eigenanteil von 628 Euro, den die Versicherten bei Zahnersatz in Sachsen-Anhalt tragen mussten und etwas über dem Bundesschnitt von 879 Euro. Der höhere Eigenanteil, aber auch die vergleichsweise hohen Gesamtausgaben für den Zahnersatz, könnten darin begründet sein, dass die Versicherten beim Zahnersatz verstärkten Wert auf die Ästhetik und den Tragekomfort legen und daher häufiger den aufwändigeren Zahnersatz wählen, der teurer ist als die Regelversorgung. Bei der Kieferorthopädie lag Rheinland-Pfalz hingegen, wenn auch nur geringfügig, unter dem Bundesdurchschnitt. So waren 16,9 Prozent der unter 20-Jährigen im Jahr 2017 beim Kieferorthopäden (Bund: 18,1 Prozent).

Kinder in Rheinland-Pfalz vergleichsweise selten bei Vorsorge und Früherkennung

Unterdurchschnittlich schneiden die Rheinland-Pfälzer bei der Zahnvorsorge ab. So konnten nur 43,3 Prozent bei ihrem Zahnersatz einen 30-prozentigen Extra-Bonus der Krankenkasse einsetzen, 51,4 Prozent waren es im Bundesschnitt. Der Zuschuss ist nur erhältlich, wenn man sein Zahnbonusheft regelmäßig pflegt. Auch bei den Kindern in Rheinland-Pfalz gab es Nachholbedarf bei der Vorsorge. So nahmen nur 33,4 Prozent der Kinder zwischen dem 30. und 72. Lebensmonat an der Früherkennungsuntersuchung (Bund: 35,9 Prozent) und 62,9 Prozent der 6- bis 17-Jährigen an der Individualprophylaxe (Bund: 65,9 Prozent) teil.

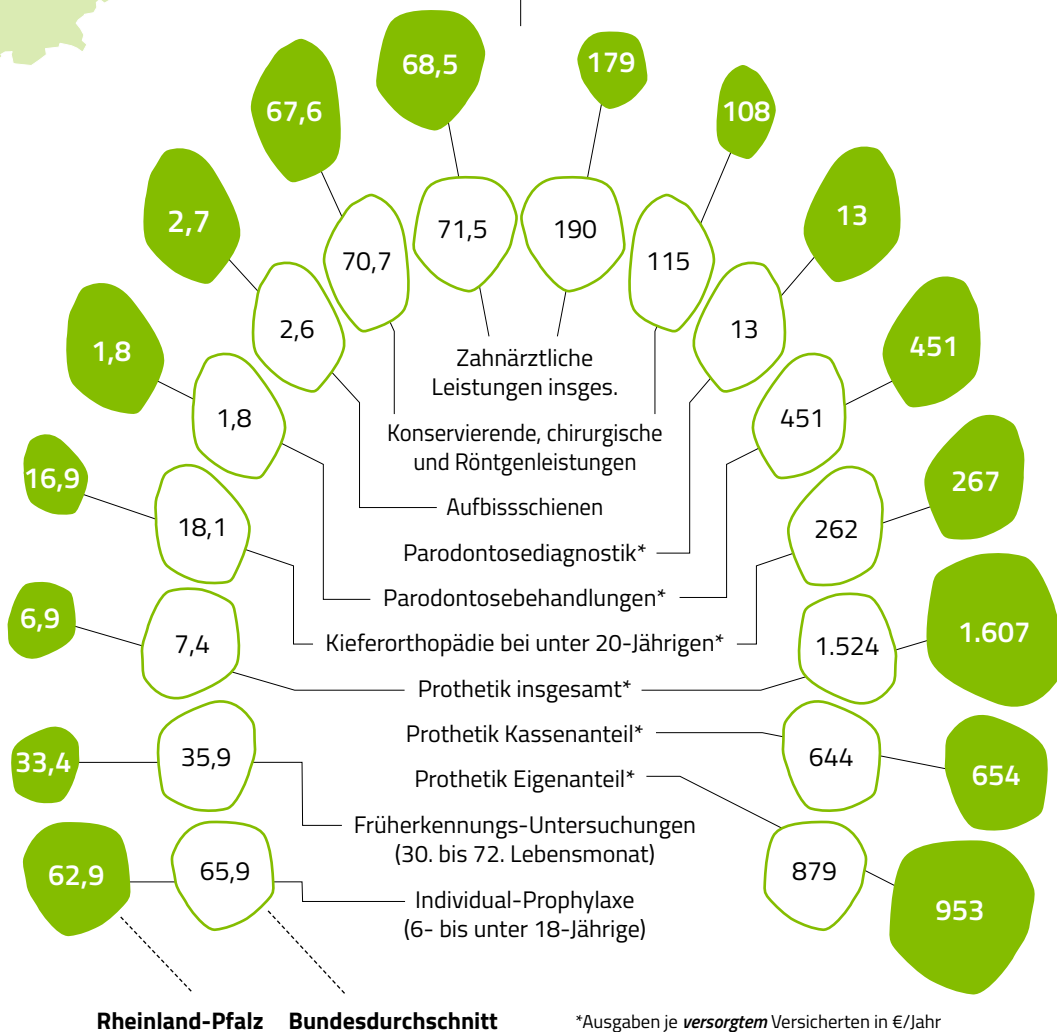
Zahnversorgung in Rheinland-Pfalz

Kennzahlen der vertragszahnärztlichen Versorgung
für das Jahr 2017



Inanspruchnahmerate in %

Ausgaben je Versicherten in €/Jahr (gerundet)



Darstellung: kleiner Zahn = Wert unter Bundesdurchschnitt, mittelgroßer Zahn = Wert ungefähr auf Bundesdurchschnitt (Abweichung < 5%),
großer Zahn = Wert über Bundesdurchschnitt

Quelle: BARMER-Zahnreport 2019

11. Juli 2019

Zahngesundheit im Saarland

In keinem anderen Bundesland gehen weniger Menschen zum Zahnarzt als im Saarland. So haben im Jahr 2017 nur 65,2 Prozent der dortigen Bevölkerung den Zahnarzt aufgesucht. Das sind 6,3 Prozentpunkte weniger als im Bund (71,5 Prozent) und 11,9 Prozentpunkte weniger als Spitzenreiter Sachsen (77,1 Prozent). Dafür war im Saarland die zahnärztliche Versorgung am günstigsten. Pro Versicherten fielen 170,88 Euro an und damit mehr als 34 Euro weniger als in Berlin mit 205,35 Euro (Bundesschnitt: 190,22 Euro). Insgesamt nahmen die Saarländer vergleichsweise selten Prophylaxe- und Diagnoseleistungen in Anspruch, ebenso bestimmte Therapieleistungen. So bekamen zum Beispiel 23,6 Prozent Füllungen (Bund: 27,3 Prozent), 8,1 Prozent mussten sich Zähne ziehen lassen (Bund: 8,5 Prozent).

Neuer Zahnersatz im Saarland vergleichsweise preiswert

Bei der Versorgung mit neuem Zahnersatz zeigt sich vor allem ein Ost-West-Unterschied. Tendenziell ist er im Osten preiswerter und der Eigenanteil geringer als im Westen. Allerdings gehört das Saarland beim Zahnersatz zu den günstigsten westdeutschen Ländern. So beliefen sich die Gesamtausgaben für die „Dritten“ auf knapp 1.506 Euro je versorgtem Versicherten. Sie lagen damit knapp unter dem Bundesschnitt von 1.524 Euro und um etwa ein Fünftel unter dem Wert von Spitzenreiter Niedersachsen mit 1.877 Euro. Beim Zahnersatz zeichnet sich das Saarland nicht nur durch moderate Gesamtkosten, sondern auch durch einen unterdurchschnittlichen Eigenanteil aus. Dieser belief sich im Jahr 2017 auf 52,9 Prozent der Gesamtkosten, was 797 Euro ausmacht. In Bayern war der Eigenanteil mit 1.228 Euro um 54 Prozent höher und machte rund zwei Drittel der Gesamtkosten aus. Der niedrigere Eigenanteil, aber auch die vergleichsweise niedrigen Gesamtausgaben für den Zahnersatz, könnten darin begründet sein, dass für viele Versicherte ästhetische Aspekte und Tragekomfort weniger im Vordergrund stehen und daher seltener der aufwändigere Zahnersatz gewählt wird, der teurer ist als die Regelversorgung.

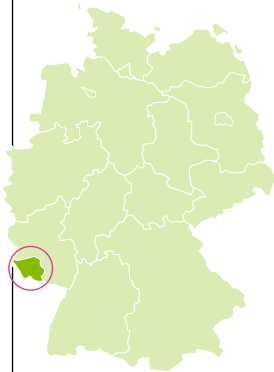
Saarland unter den Schlusslichtern bei der Zahnvorsorge bei Heranwachsenden

Von allen Bundesländern hat das Saarland neben Bremen den größten Nachholbedarf bei der Zahnvorsorge bei Heranwachsenden. So nahmen nur 27,7 Prozent der Kinder zwischen dem 30. und 72. Lebensmonat an der Früherkennungsuntersuchung (Bund: 35,9 Prozent) und 58,0 Prozent der 6- bis 17-Jährigen an der Individualprophylaxe (Bund: 65,9 Prozent) teil. Hier ist das Saarland Schlusslicht beziehungsweise Vorletzter im Länderranking.

Anmerkung: Daten des Saarlandes sind aufgrund der verhältnismäßig kleinen Zahl und der unterschiedlichen Zusammensetzung der BARMER-Klientel im Vergleich zum Bundesdurchschnitt nur bedingt zu interpretieren.

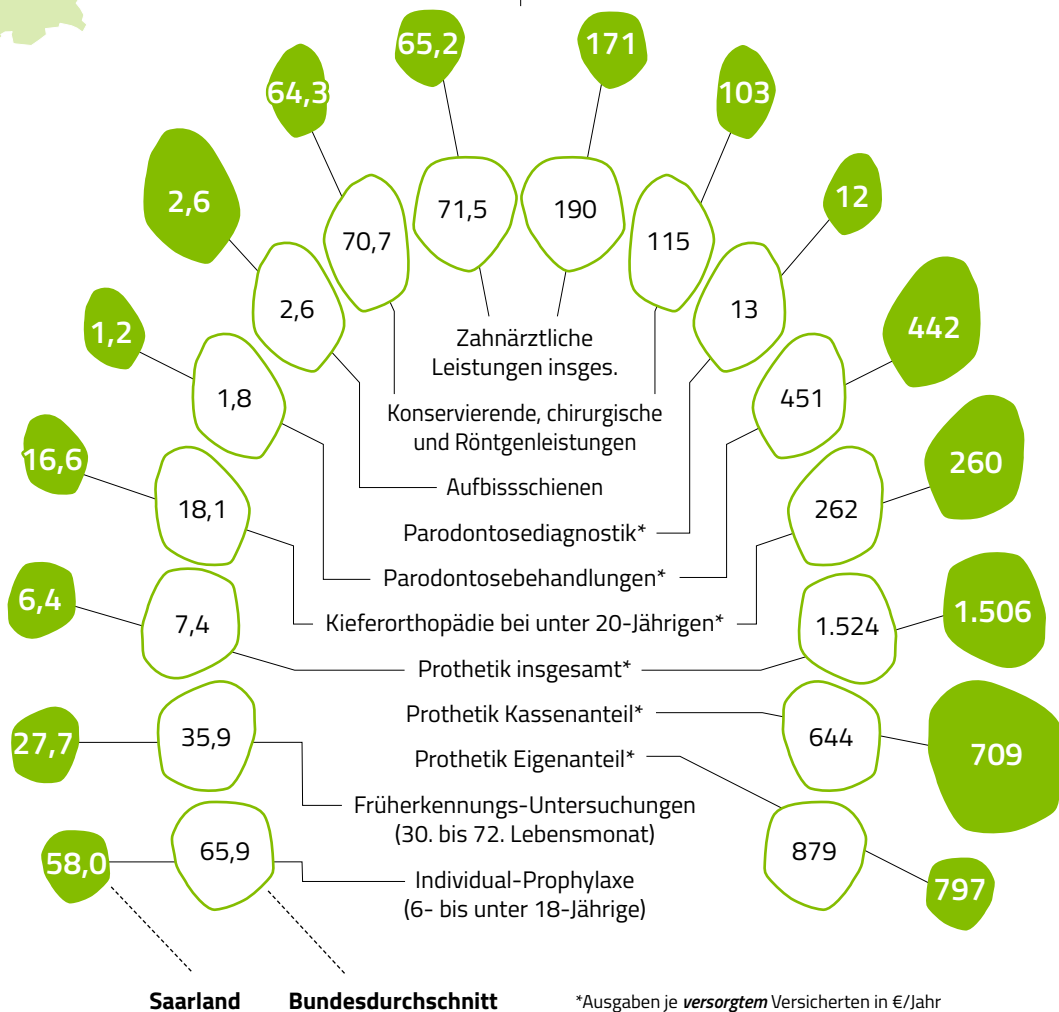
Zahnversorgung im Saarland

Kennzahlen der vertragszahnärztlichen Versorgung
für das Jahr 2017



Inanspruchnahmerate in %

Ausgaben je Versicherten in €/Jahr (gerundet)



Darstellung: kleiner Zahn = Wert unter Bundesdurchschnitt, mittelgroßer Zahn = Wert ungefähr auf Bundesdurchschnitt (Abweichung < 5%),
großer Zahn = Wert über Bundesdurchschnitt

Quelle: BARMER-Zahnreport 2019

11. Juli 2019

Zahngesundheit in Sachsen

In keinem anderen Bundesland gehen mehr Menschen zum Zahnarzt als in Sachsen. Mit einer Inanspruchnahmerate von 77,1 Prozent im Jahr 2017 lag Sachsen klar über dem Bundesschnitt von 71,5 Prozent. Insgesamt gehen in allen ostdeutschen Bundesländern überdurchschnittlich viele Menschen zum Zahnarzt. Bei den Ausgaben je Versicherten rangierte Sachsen mit 188,95 Euro knapp unter dem bundesweiten Mittelwert von 190,22 Euro. Unter allen ostdeutschen Bundesländern war dies der geringste Betrag. Insgesamt nahmen die Sachsen überdurchschnittlich häufig Prophylaxe-, Diagnose- und Therapieleistungen in Anspruch. So bekamen zum Beispiel 33,8 Prozent Füllungen (Bund: 27,3 Prozent), 5,6 Prozent erhielten eine Wurzelkanalbehandlung (Bund: 5,5 Prozent), und 9,2 Prozent mussten sich Zähne ziehen lassen (Bund: 8,5 Prozent).

Neuer Zahnersatz in Sachsen bundesweit am günstigsten

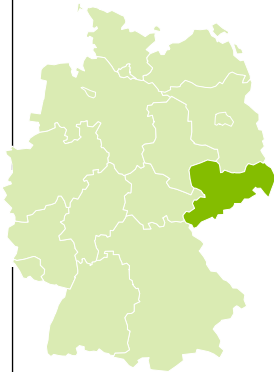
Der Ost-West-Unterschied zeigt sich insbesondere bei der Versorgung mit neuem Zahnersatz. Tendenziell ist er im Osten preiswerter und der Eigenanteil geringer als im Westen. So beliefen sich in Sachsen die Gesamtausgaben für die „Dritten“ auf 1.274 Euro je versorgtem Versicherten. Der Zahnersatz in Sachsen war damit um gut 16 Prozent günstiger als im Bund (1.524 Euro) und fast ein Drittel preiswerter als in Niedersachsen (1.877 Euro). Beim Zahnersatz zeichnet sich Sachsen nicht nur durch geringe Gesamtausgaben, sondern auch durch einen unterdurchschnittlichen Eigenanteil aus. Dieser belief sich im Jahr 2017 auf 50,2 Prozent der Gesamtkosten, was 640 Euro ausmacht. In Bayern war der Eigenanteil mit 1.228 Euro um 92 Prozent höher. Der niedrigere Eigenanteil, aber auch die vergleichsweise niedrigen Gesamtausgaben für den Zahnersatz, könnten darin begründet sein, dass für viele Versicherte ästhetische Aspekte und Tragekomfort weniger im Vordergrund stehen und daher seltener der aufwändigere Zahnersatz gewählt wird, der teurer ist als die Regelversorgung.

Sachsen sind vorbildlich in Sachen Vorsorge und Früherkennung

Überdurchschnittlich gut schneidet Sachsen bei der Zahnvorsorge ab. So konnten 69,0 Prozent der Versicherten bei ihrem Zahnersatz einen 30-prozentigen Extra-Bonus der Krankenkasse einsetzen, bundesweit waren es nur 51,4 Prozent. Spitzenplätze nimmt Sachsen auch bei der Zahnvorsorge bei Kindern und Heranwachsenden ein. So nahmen 40,1 Prozent der Kinder zwischen dem 30. und 72. Lebensmonat an der Früherkennungsuntersuchung teil (Bund: 35,9 Prozent). Nur in Bayern war die Quote mit 42,5 Prozent noch höher. 71,6 Prozent der 6- bis 17-Jährigen nahmen die Individualprophylaxe in Anspruch (Bund: 65,9 Prozent). Nur Thüringen schnitt mit 72,3 Prozent noch besser ab.

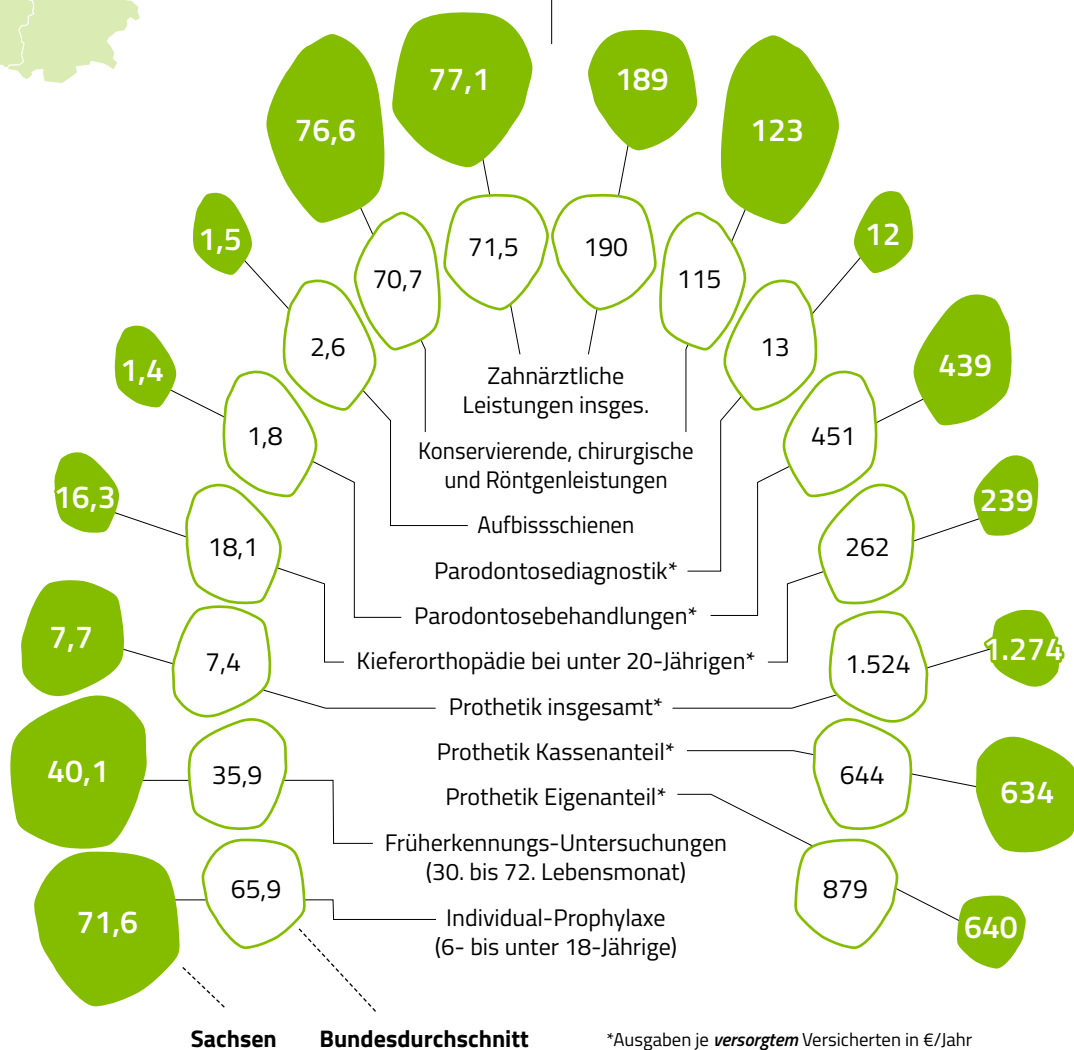
Zahnversorgung in Sachsen

Kennzahlen der vertragszahnärztlichen Versorgung
für das Jahr 2017



Inanspruchnahmerate in %

Ausgaben je Versicherten in €/Jahr (gerundet)



Sachsen

Bundesdurchschnitt

*Ausgaben je versorgtem Versicherten in €/Jahr

Darstellung: kleiner Zahn = Wert unter Bundesdurchschnitt, mittelgroßer Zahn = Wert ungefähr auf Bundesdurchschnitt (Abweichung < 5%), großer Zahn = Wert über Bundesdurchschnitt

Quelle: BARMER-Zahnreport 2019

11. Juli 2019

Zahngesundheit in Sachsen-Anhalt

In Sachsen-Anhalt gehen, wie in allen östlichen Bundesländern, überdurchschnittlich viele Menschen zum Zahnarzt. Im Jahr 2017 traf dies auf 75,8 Prozent zu, der Bundesschnitt lag bei 71,5 Prozent. Auch bei den Ausgaben je Versicherten rangierte Sachsen-Anhalt mit 197,77 Euro über dem bundesweiten Mittelwert von 190,22 Euro. Insgesamt nahmen die Bewohner Sachsen-Anhalts überdurchschnittlich häufig Prophylaxe-, Diagnose- und Therapieleistungen in Anspruch. So bekamen zum Beispiel 33,7 Prozent Füllungen (Bund: 27,3 Prozent), 6,4 Prozent erhielten eine Wurzelkanalbehandlung (Bund: 5,5 Prozent), und 9,8 Prozent mussten sich Zähne ziehen lassen (Bund: 8,5 Prozent).

Eigenanteil für Zahnersatz in Bayern fast doppelt so hoch wie in Sachsen-Anhalt

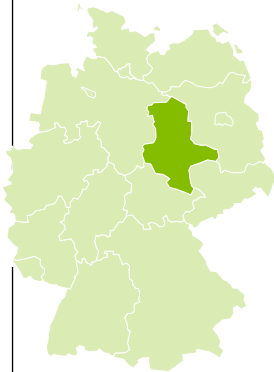
Der Ost-West-Unterschied zeigte sich insbesondere bei der Versorgung mit neuem Zahnersatz. Tendenziell ist er in den östlichen Bundesländern preiswerter und der Eigenanteil geringer als in den westlichen Bundesländern. So beliefen sich in Sachsen-Anhalt die Gesamtausgaben für die „Dritten“ auf knapp 1.316 Euro je versorgtem Versicherten. Sie lagen damit um rund 14 Prozent unter dem Bundesschnitt von 1.524 Euro und um knapp 30 Prozent unter dem Wert von Spitzenreiter Niedersachsen mit 1.877 Euro. Beim neuem Zahnersatz zeichnete sich Sachsen-Anhalt nicht nur durch geringe Gesamtausgaben, sondern auch durch den unterdurchschnittlichen Eigenanteil aus. Dieser belief sich im Jahr 2017 auf rund 47,7 Prozent der Gesamtkosten, was 628 Euro ausmacht. Unter allen Bundesländern mussten die Versicherten in Sachsen-Anhalt damit den niedrigsten Eigenanteil an den Gesamtausgaben tragen. Zum Vergleich, in Bayern war der Eigenanteil mit 1.228 Euro um 96 Prozent höher und machte rund zwei Drittel der Gesamtausgaben aus. Der niedrigere Eigenanteil, aber auch die vergleichsweise niedrigen Gesamtausgaben für den Zahnersatz, könnten darin begründet sein, dass für viele Versicherte ästhetische Aspekte und Tragekomfort weniger im Vordergrund stehen und daher seltener der aufwändigere Zahnersatz gewählt wird, der teurer ist als die Regelversorgung.

Versicherte in Sachsen-Anhalt setzen auf Zahnbonus beim Zahnersatz

67,2 Prozent der Versicherten in Sachsen-Anhalt konnten bei ihrem Zahnersatz einen 30-prozentigen Extra-Bonus der Krankenkasse einsetzen, fast 16 Prozentpunkte mehr als im Bundesschnitt mit 51,4 Prozent. Bei der zahnärztlichen Vorsorge für Kinder und Jugendliche war Sachsen-Anhalt dagegen eher durchschnittlich. So nahmen 35,9 Prozent der Kinder zwischen dem 30. und 72. Lebensmonat an der Früherkennungsuntersuchung (Bund: ebenfalls 35,9 Prozent) und 64,2 Prozent der 6- bis 17-Jährigen an der Individualprophylaxe (Bund: 65,9 Prozent) teil.

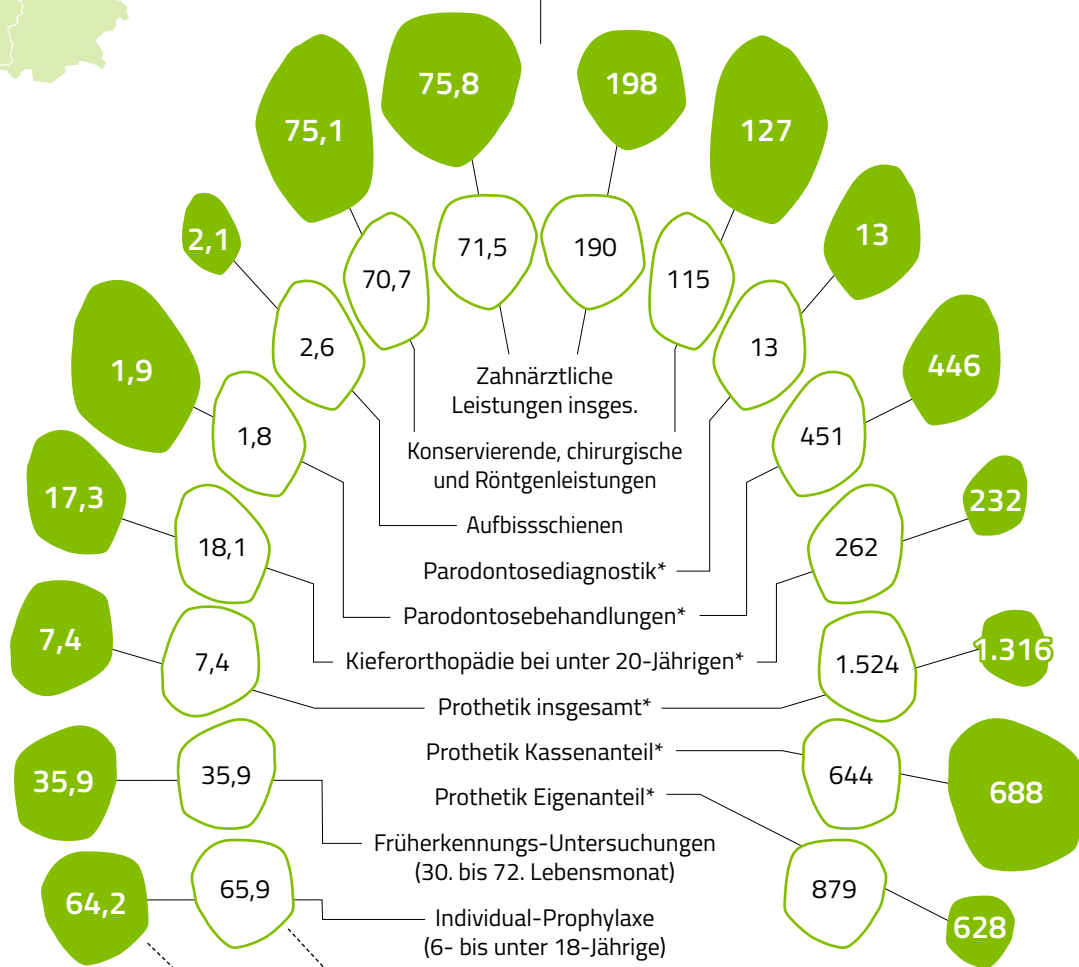
Zahnversorgung in Sachsen-Anhalt

Kennzahlen der vertragszahnärztlichen Versorgung
für das Jahr 2017



Inanspruchnahmerate in %

Ausgaben je Versicherten in €/Jahr (gerundet)



Sachsen-Anhalt **Bundesdurchschnitt**

*Ausgaben je *versorgtem* Versicherten in €/Jahr

Darstellung: kleiner Zahn = Wert unter Bundesdurchschnitt, mittelgroßer Zahn = Wert ungefähr auf Bundesdurchschnitt (Abweichung < 5%), großer Zahn = Wert über Bundesdurchschnitt

Quelle: BARMER-Zahnreport 2019

11. Juli 2019

Zahngesundheit in Schleswig-Holstein

Aufgrund fehlender vertragszahnärztlicher Abrechnungsdaten ist für das Bundesland Schleswig-Holstein lediglich eine Analyse des Inanspruchnahmeverhaltens bei Zahnersatz möglich.

In Schleswig-Holstein ist neuer Zahnersatz unter allen westdeutschen Bundesländern am preiswertesten. Günstiger ist der Zahnersatz lediglich in den ostdeutschen Bundesländern. So beliefen sich in Schleswig-Holstein die Gesamtausgaben für die „Dritten“ auf knapp 1.450 Euro je versorgtem Versicherten. Sie lagen damit um etwa fünf Prozent unter dem Bundesschnitt von 1.524 Euro und um fast 23 Prozent unter dem Wert von Spitzenreiter Niedersachsen mit 1.877 Euro. Beim Zahnersatz zeichnet sich Schleswig-Holstein nicht nur durch geringe Gesamtausgaben, sondern auch durch einen vergleichsweise moderaten Eigenanteil aus. Dieser belief sich im Jahr 2017 auf 55,9 Prozent der Gesamtkosten, was 811 Euro ausmacht. In Bayern war der Eigenanteil mit 1.228 Euro um mehr als 51 Prozent höher und machte rund zwei Drittel der Gesamtausgaben aus.

11. Juli 2019

Zahngesundheit in Thüringen

In Thüringen gingen, wie in allen ostdeutschen Bundesländern, überdurchschnittlich viele Menschen zum Zahnarzt. Im Jahr 2017 traf dies auf 76,9 Prozent zu, der Bundesschnitt lag bei 71,5 Prozent. Auch bei den Ausgaben je Versicherten rangierte Thüringen mit 190,55 Euro knapp über dem bundesweiten Mittelwert von 190,22 Euro. Insgesamt nahmen die Thüringer überdurchschnittlich häufig Prophylaxe-, Diagnose- und Therapieleistungen in Anspruch. So bekamen zum Beispiel 34,4 Prozent Füllungen (Bund: 27,3 Prozent), und 9,8 Prozent mussten sich Zähne ziehen lassen (Bund: 8,5 Prozent).

Eigenanteil für neuen Zahnersatz in Bayern um fast 90 Prozent höher als in Thüringen

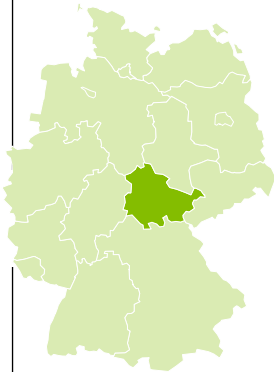
Der Ost-West-Unterschied zeigte sich insbesondere bei der Versorgung mit neuem Zahnersatz. Tendenziell war er in den östlichen Bundesländern preiswerter und der Eigenanteil geringer als in den westlichen Bundesländern. So beliefen sich in Thüringen die Gesamtausgaben für die „Dritten“ auf knapp 1.334 Euro je versorgtem Versicherten. Sie lagen damit um rund zwölf Prozent unter dem Bundesschnitt von 1.524 Euro und um rund 29 Prozent unter dem Wert von Spitzenreiter Niedersachsen mit 1.877 Euro. Beim neuem Zahnersatz zeichnete sich Thüringen nicht nur durch geringe Gesamtausgaben, sondern auch durch unterdurchschnittliche Eigenanteile aus. Sie beliefen sich im Jahr 2017 auf 48,7 Prozent der Gesamtausgaben, was rund 649 Euro ausmachte. In Bayern war der Eigenanteil mit 1.228 Euro um fast 90 Prozent höher und machte rund zwei Drittel der Gesamtausgaben aus. Der niedrigere Eigenanteil, aber auch die vergleichsweise niedrigen Gesamtausgaben für den Zahnersatz, könnten darin begründet sein, dass für viele Versicherte ästhetische Aspekte und Tragekomfort weniger im Vordergrund stehen und daher seltener der aufwändigere Zahnersatz gewählt wird, der teurer ist als die Regelversorgung. In keinem anderen Bundesland bekamen weniger Versicherte Aufbissschienen. In Thüringen traf dies auf 1,4 Prozent zu, während der Bundesschnitt bei 2,6 Prozent lag. In Berlin und Hamburg erhielten je 3,7 Prozent der Versicherten diese Schienen. Der vergleichsweise stressige Alltag in Großstädten könnte ein Grund für die höhere Zahl von Aufbissschienen sein.

Thüringer sind Spitzenreiter bei der Individualprophylaxe

Überdurchschnittlich gut schneiden die Thüringer bei der Zahnvorsorge ab. So konnten fast 66,5 Prozent der Versicherten bei ihrem Zahnersatz einen 30-prozentigen Extra-Bonus der Krankenkasse einsetzen, gut 15 Prozentpunkte mehr als im Bundesschnitt mit 51,4 Prozent. Schon früh achtet man in Thüringen auf die Zahngesundheit. So waren 40,0 Prozent der Kinder zwischen dem 30. und 72. Lebensmonat bei einer Früherkennungsuntersuchung (Bund: 35,9 Prozent) und 72,3 Prozent der 6- bis 17-Jährigen bei der Individualprophylaxe (Bund: 65,9 Prozent). Damit belegt Thüringen den dritten beziehungsweise den ersten Rang.

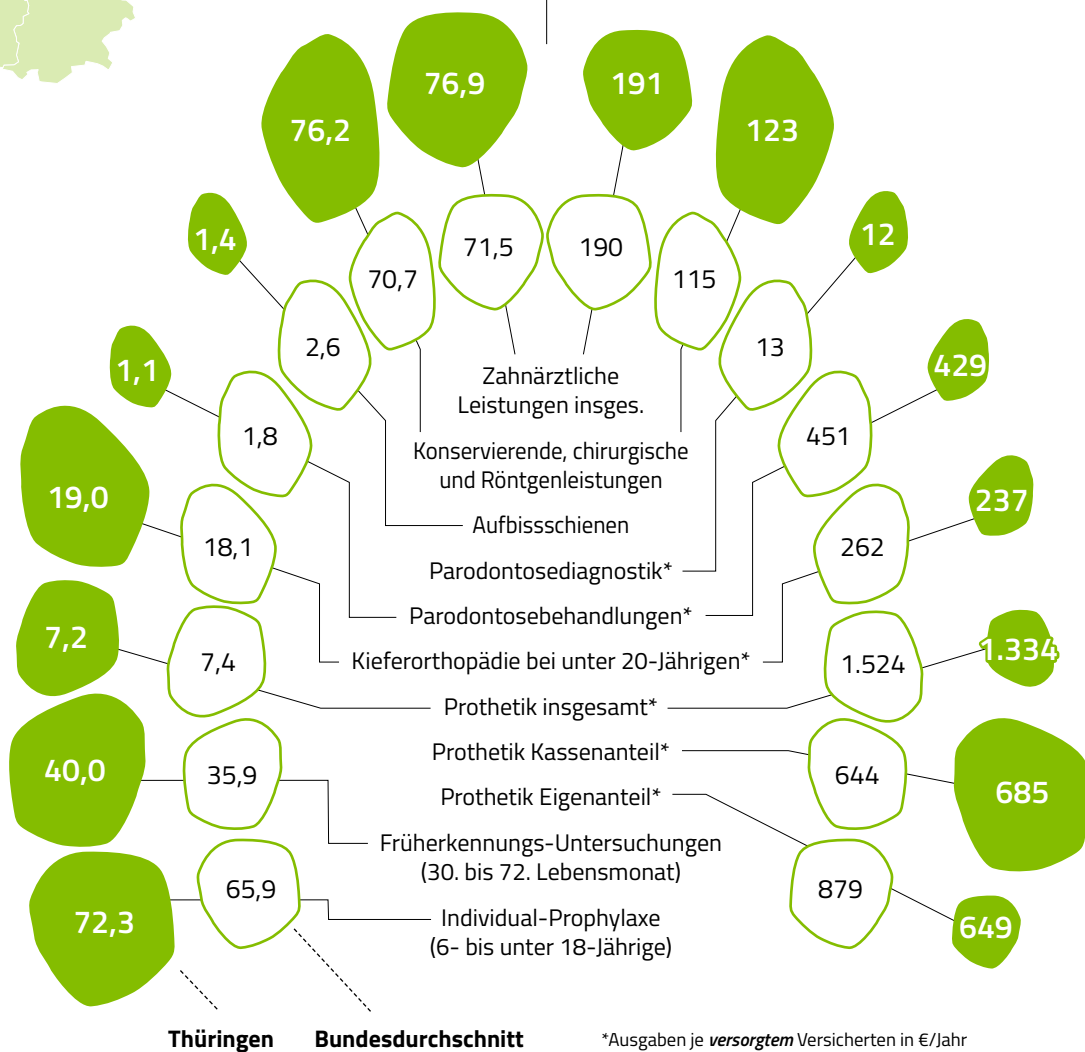
Zahnversorgung in Thüringen

Kennzahlen der vertragszahnärztlichen Versorgung
für das Jahr 2017



Inanspruchnahmerate in %

Ausgaben je Versicherten in €/Jahr (gerundet)



Darstellung: kleiner Zahn = Wert unter Bundesdurchschnitt, mittelgroßer Zahn = Wert ungefähr auf Bundesdurchschnitt (Abweichung < 5%), großer Zahn = Wert über Bundesdurchschnitt

Quelle: BARMER-Zahnreport 2019



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
DRESDEN



Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus, Poliklinik für Zahnärztliche Prothetik

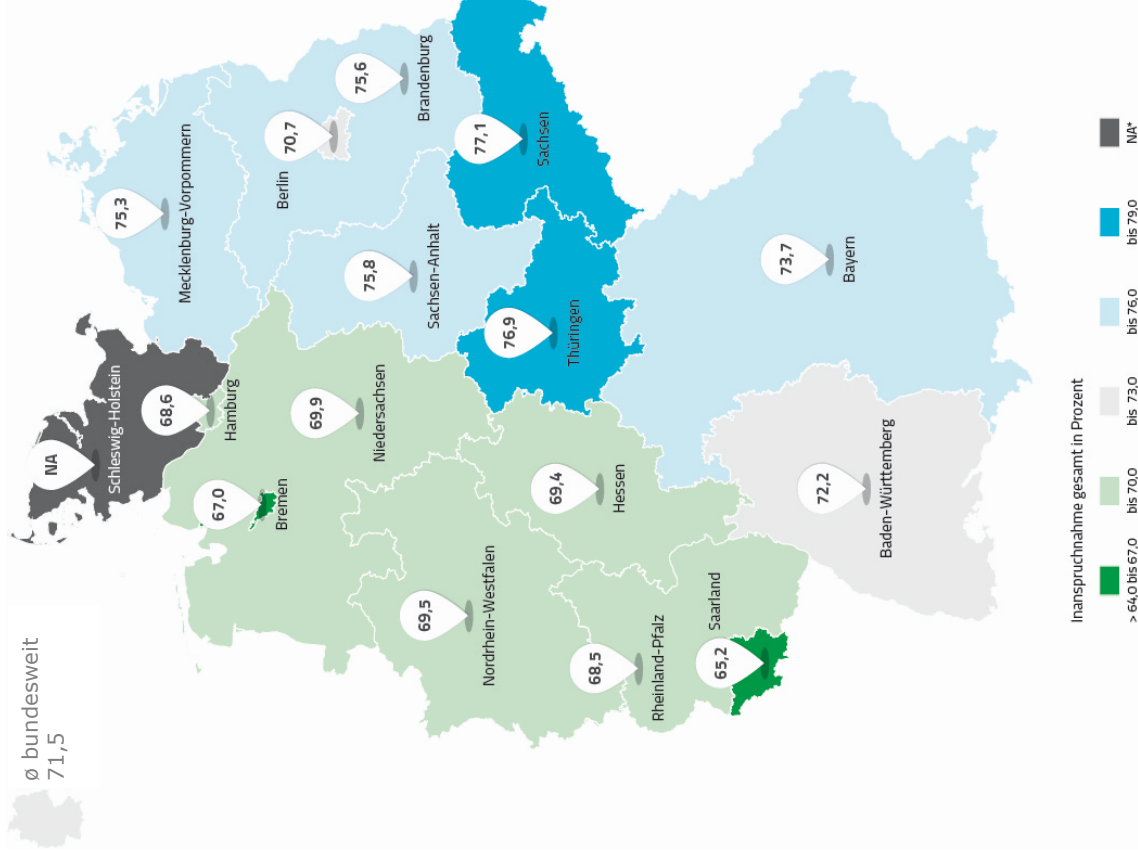
AGENON
Gesellschaft für Forschung und Entwicklung
im Gesundheitswesen mbH

Pressefrühstück **Zahngesundheitsatlas**

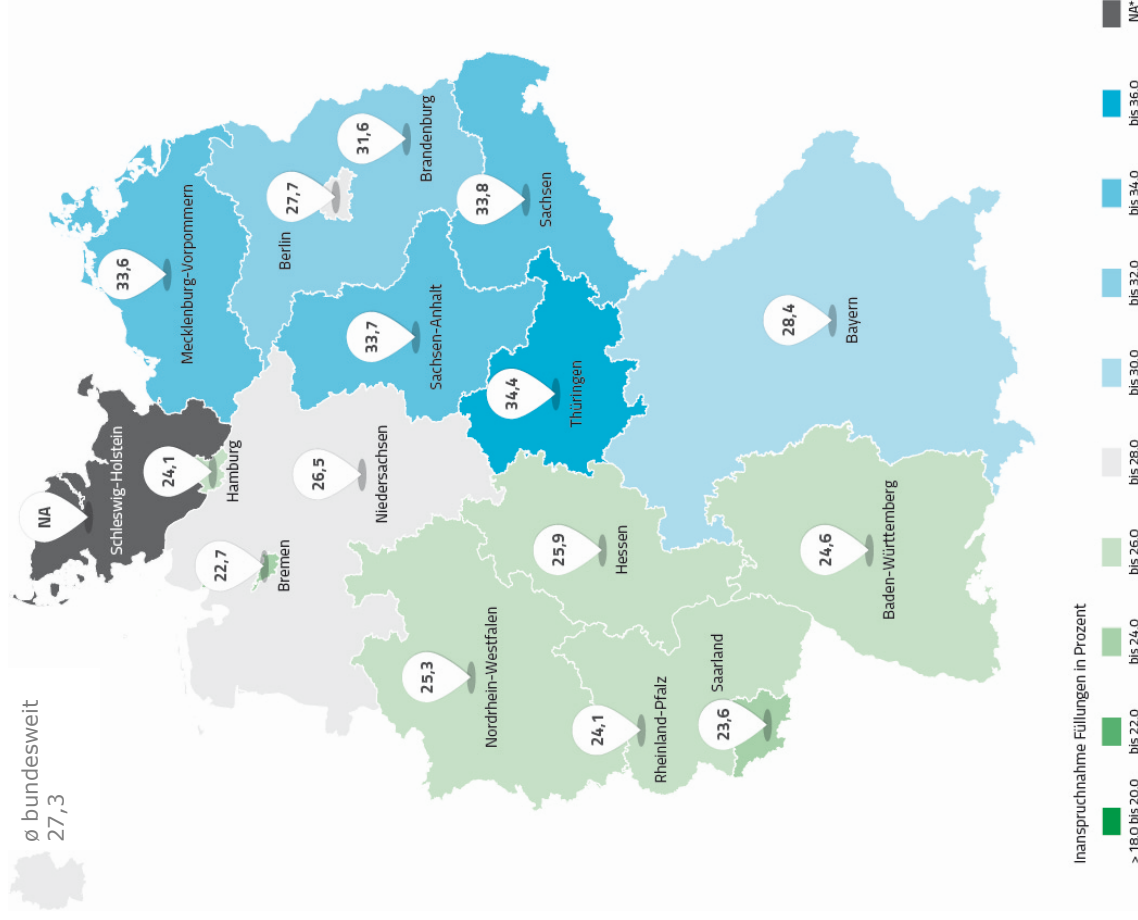
Berlin, 11. Juli 2019

Vertragszahnärztliche Versorgung

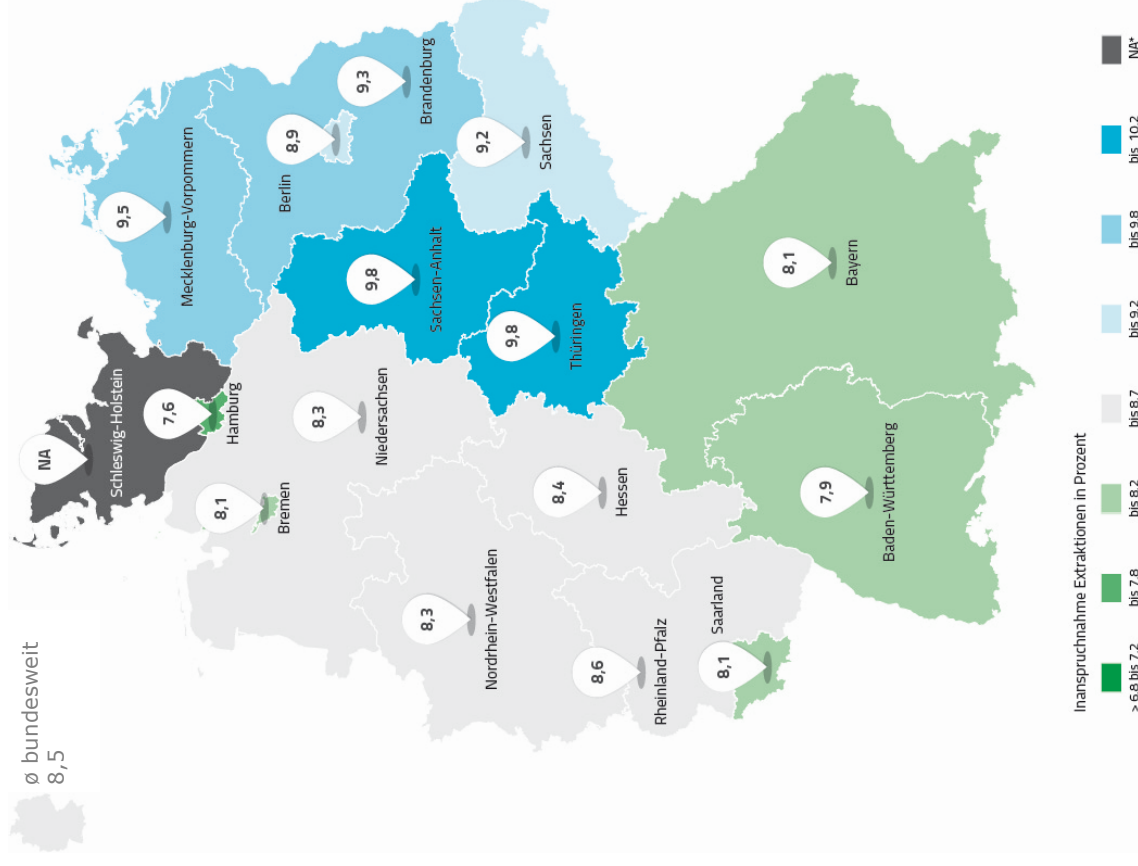
Gesamtinanspruchnahme (pro Versichertem)



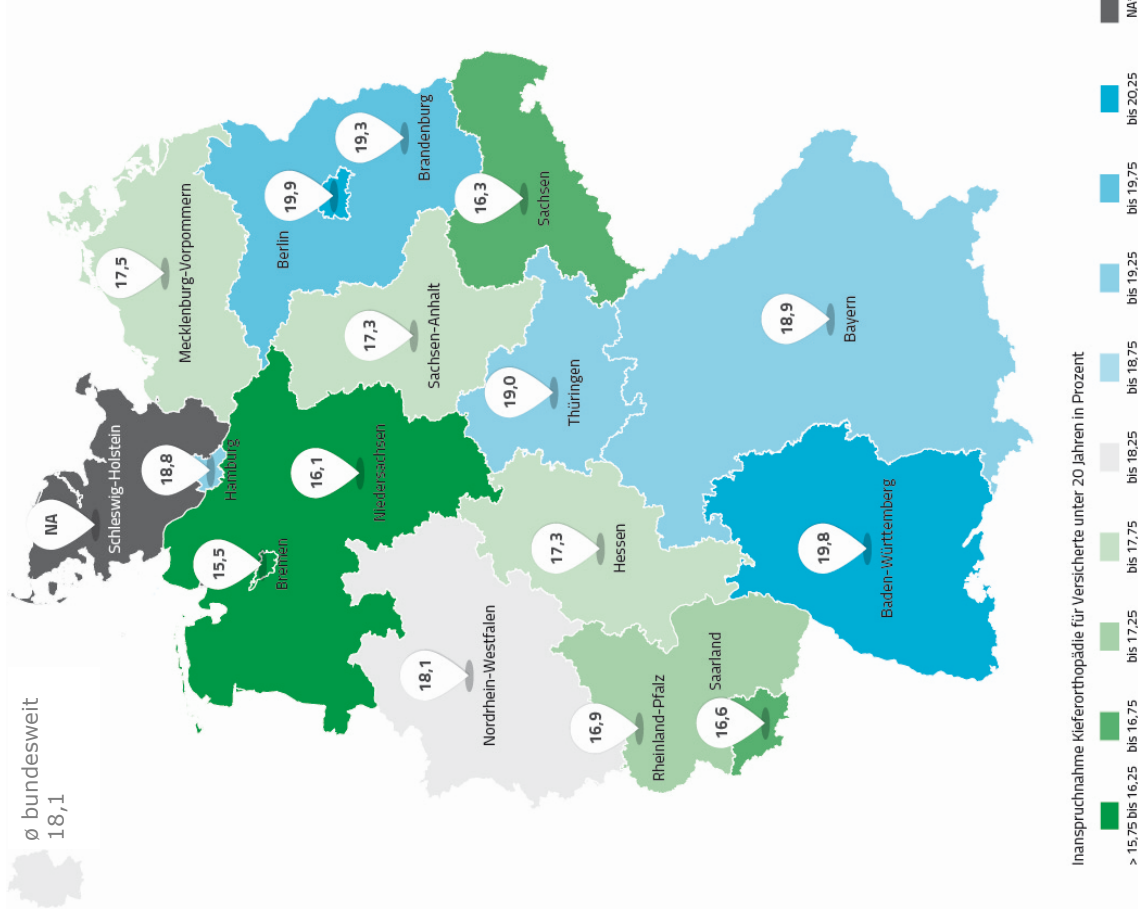
Füllungen Inanspruchnahme



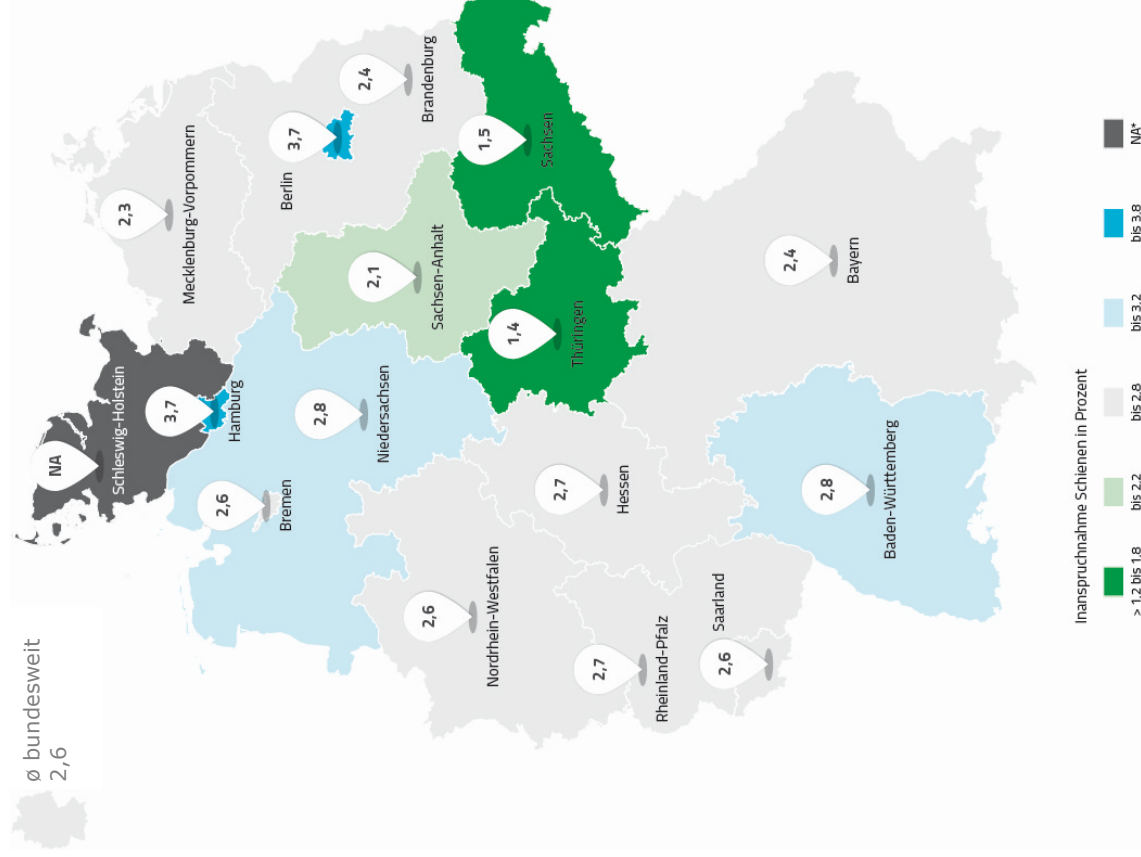
Extraktionen



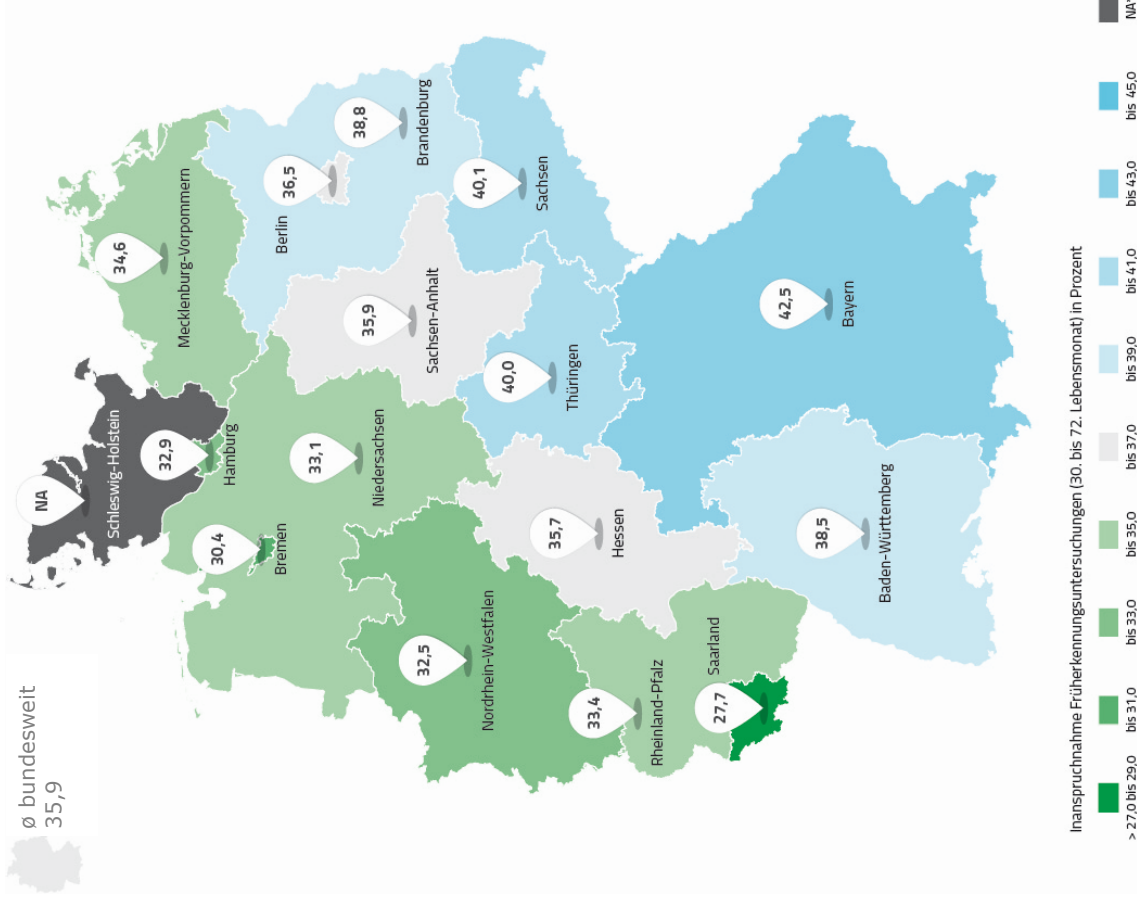
Kieferorthopädie (Versicherte unter 20 Jahren) Inanspruchnahme



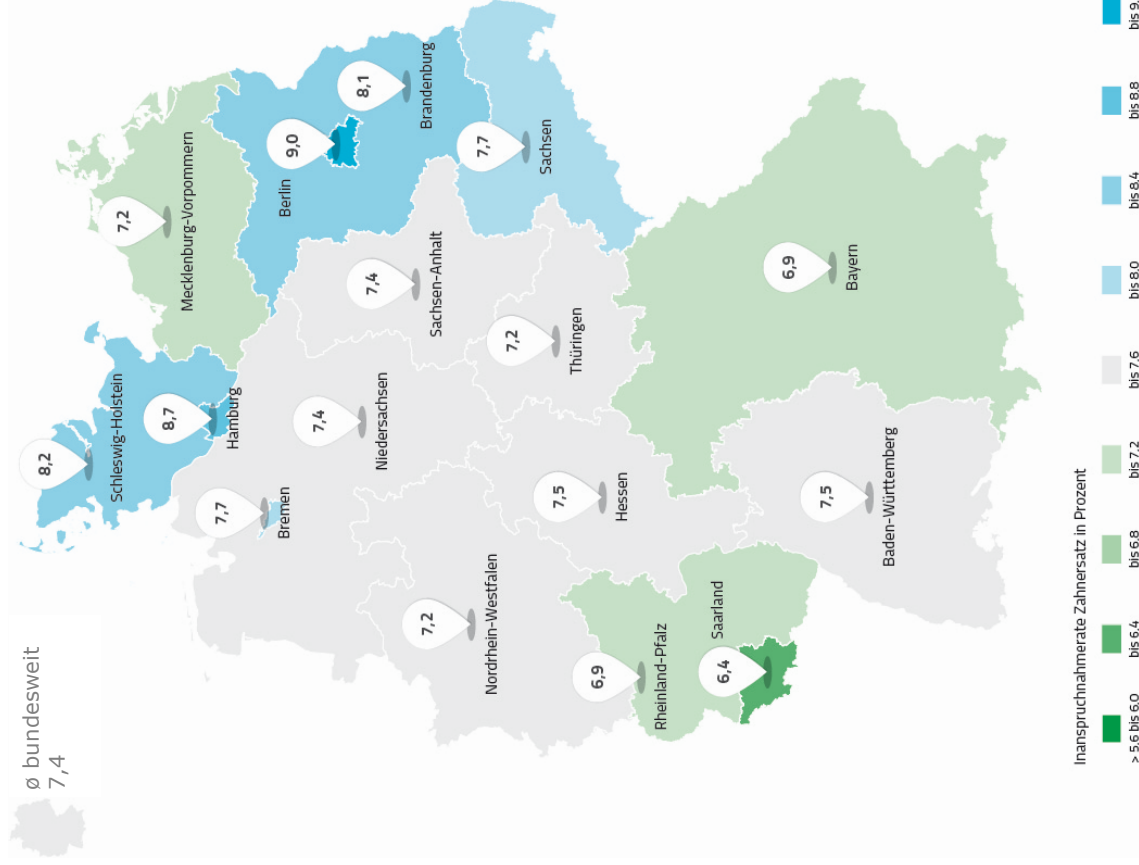
Schienen Inanspruchnahme



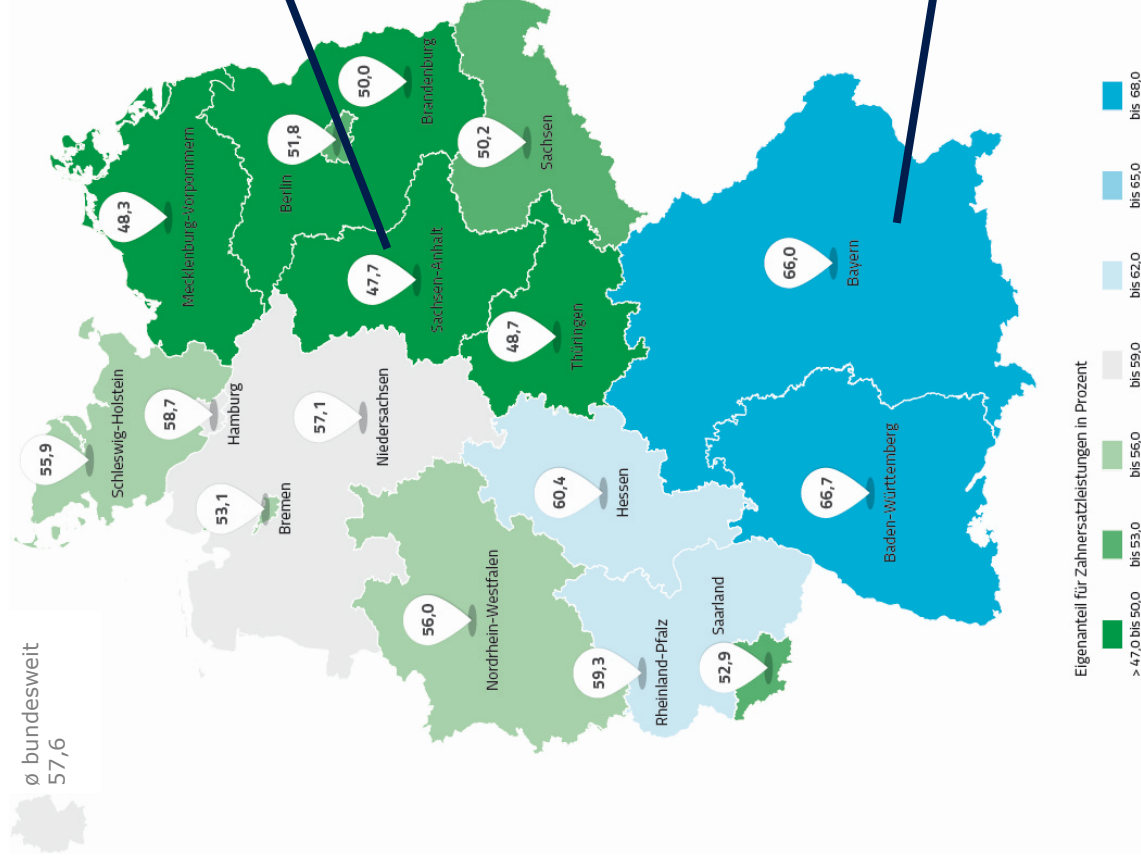
Früherkennungsuntersuchungen für Kinder vom 30. – 72. Lebensmonat Inanspruchnahme



Neuversorgungen Zahnersatz/-kronen Inanspruchnahme



Eigenanteil für Zahnersatz und Zahnkronen



Zahnersatz:

Wie gut ist die Regelversorgung?

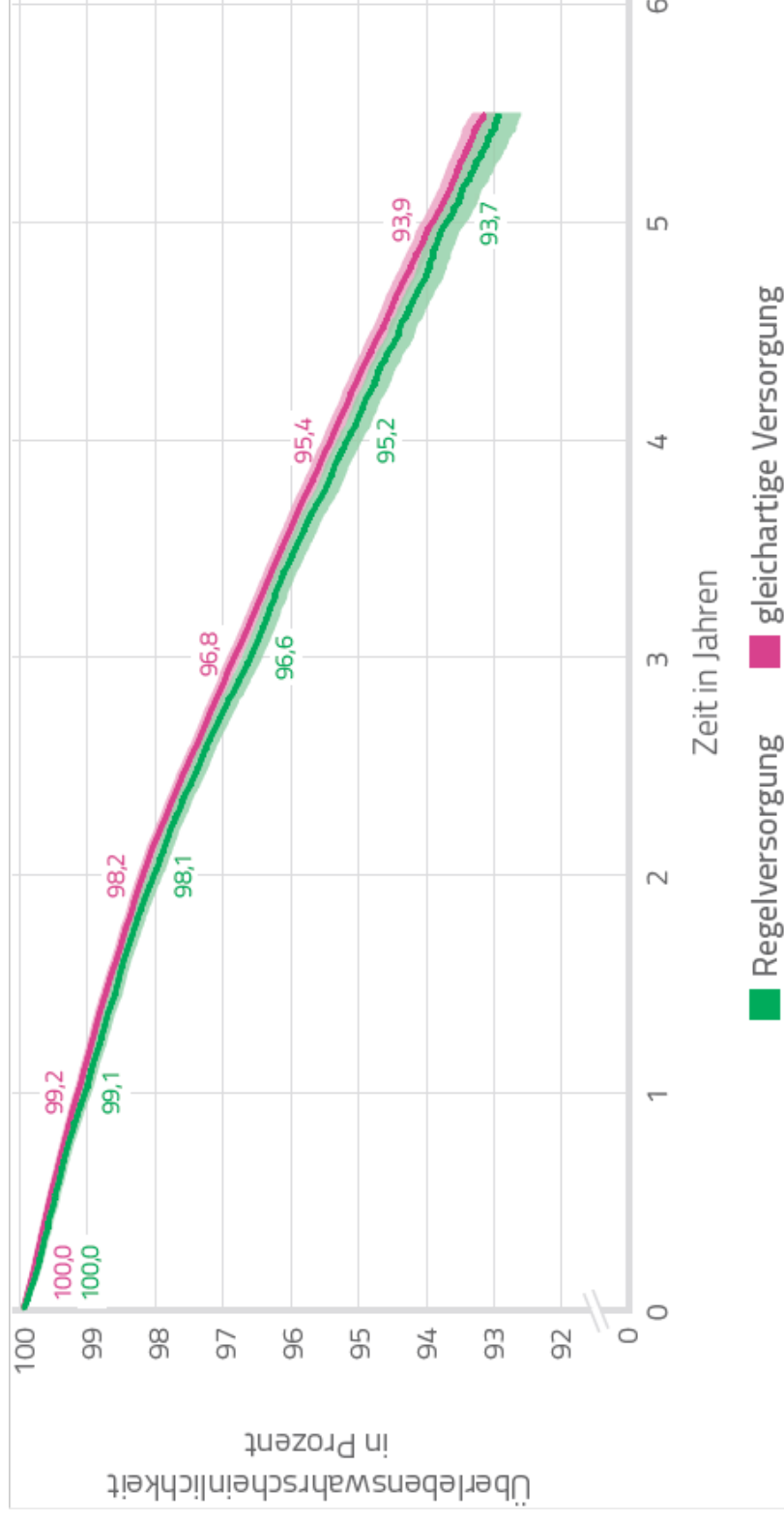
BARMER-Zahnreport 2019

- Regelversorgung: Standardversorgung (geringster Eigenanteil)
- Gleichartige Versorgung: Abweichung im Detail
- Andersartige Versorgung: erhebliche Abweichung

Bewährung von Kronen

Haltbarkeit über sechs Jahre:

Regelversorgung: 92,2% Gleichartige Versorgung: 92,8%

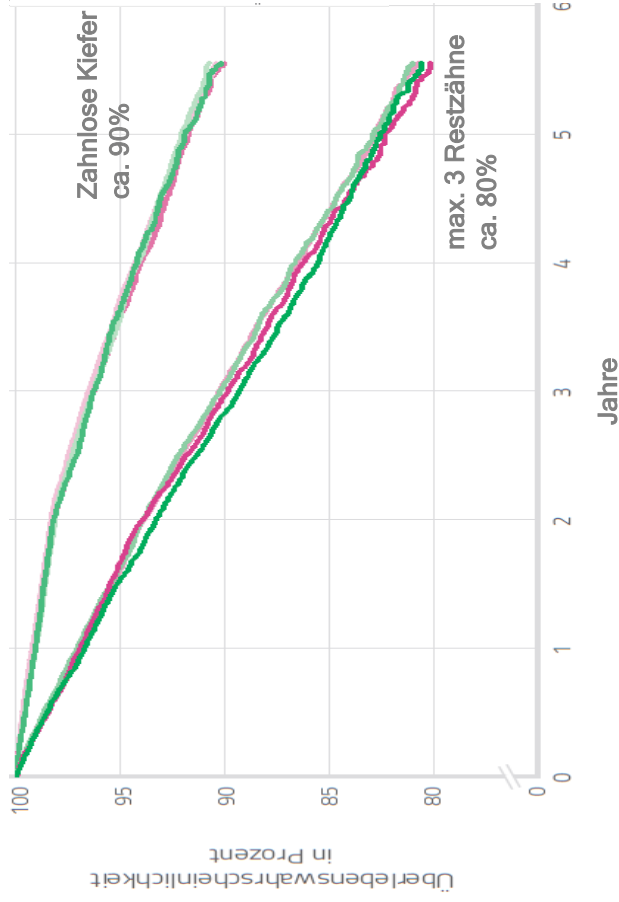


Bewährung von Zahnersatz

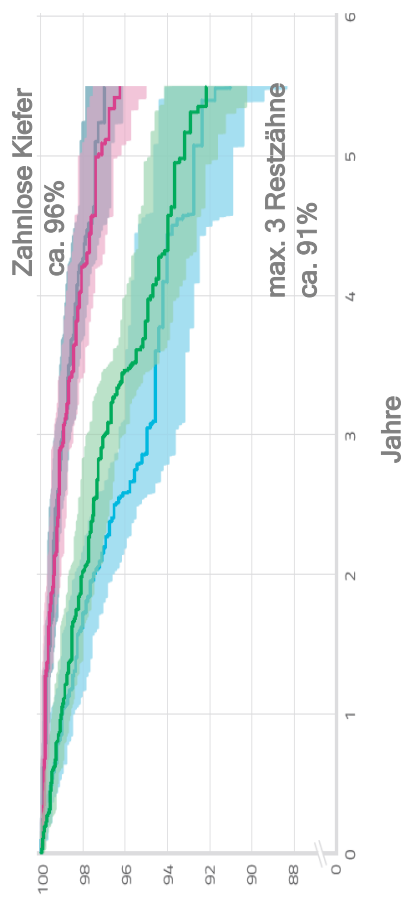
bei wenigen/keinen Restzähnen

Haltbarkeit über sechs Jahre (Neuversorgung)

Regelversorgung und gleichartige Versorgung



Andersartige Versorgung mit Implantaten



Synopse und Schlussfolgerungen

- In der vertragszahnärztlichen Versorgung dominiert noch immer ein Ost-West-Unterschied.
- Die Ausgaben und Eigenanteile für Zahnersatz schwanken in den einzelnen Ländern stark.
- Die Regelversorgung ist grundsätzlich solide.
- Eine Überprüfung der Regelversorgung erscheint in bestimmten Gebissituationen sinnvoll.